

Redner zu nachfolgendem Tagesordnungspunkt

Präsidentin Barbara Stamm

Staatsministerin Ilse Aigner

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet

Abg. Annette Karl

Abg. Markus Blume

Abg. Thorsten Glauber

Abg. Verena Osgyan

Abg. Klaus Holetschek

Abg. Prof. Dr. Michael Piazzolo

Präsidentin Barbara Stamm: Ich rufe **Tagesordnungspunkt 2** auf:

Regierungserklärung der Staatsministerin für Wirtschaft und Medien, Energie und Technologie

"BAYERN DIGITAL"

Das Wort hat Frau Staatsministerin Aigner. Bitte schön, Frau Staatsministerin.

(Unruhe)

Ich bitte, die Unterhaltungen einzustellen!

Staatsministerin Ilse Aigner (Wirtschaftsministerium): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bis zum Jahr 2000 hatte die Welt eine Datenmenge von zwei Exabyte gesammelt. Das sind zwei Milliarden Gigabyte. Meine Damen und Herren, heute werden an einem Tag mehr Daten erzeugt, an einem einzigen Tag. Die Digitalisierung revolutioniert unser Leben und unsere Arbeit in einer unglaublichen Geschwindigkeit. Das ist die vierte Stufe der industriellen Revolution. Erst gab es die Dampfmaschine, dann die Fabriken mit Fließband und Massenproduktion, dann den Computer, und jetzt Industrie 4.0, das Internet der Dinge.

Wir befinden uns mitten in einem historischen Umbruch. Neue Daten werden gewonnen, gefiltert und verwertet. Das bringt neue Geschäftsmodelle wie Uber oder Airbnb auf den Plan, die auf bloßer Vernetzung basieren. Sie sind an der Börse mittlerweile mehr wert als manches industrielle Unternehmen. Das bringt ganze Branchen zum Wackeln. In fünf Jahren werden 50 Milliarden Geräte weltweit digital vernetzt sein. Maschinen werden in der Produktion miteinander kommunizieren und dabei Fehler und Risiken minimieren, Energie sparen und mehr Wertschöpfung möglich machen. Folgende Fragen werden sich stellen: Bauen zukünftig BMW und Audi oder Google und Apple die Autos? Werden Bankgeschäfte über Raiffeisenbanken und Sparkassen abgewickelt oder über Facebook und PayPal? - Das sind Herausforderungen für die Ar-

beits- und Lebenswelt. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir in Bayern nehmen diese Herausforderung an.

(Beifall bei der CSU)

Der BDI rechnet in den nächsten zehn Jahren deutschlandweit mit einem Plus von 425 Milliarden Euro im Bereich der Digitalisierung. Das wären umgerechnet auf Bayern 75 Milliarden Euro. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wollen und werden diese Chancen in Bayern nutzen und können es auch. Bayern zählt heute zu den Top-3-Industriestandorten der Welt. Die Region München ist heute in Europa bei der Informations- und Kommunikationstechnologie vor London und Paris die Nummer 1.

(Zuruf von den GRÜNEN)

Wir haben heute die niedrigste Arbeitslosenquote in Deutschland. Das sind die Kennzahlen des Wirtschaftsstandorts Bayern. Wir sind stolz darauf und wollen auch in Zukunft stolz darauf sein können.

(Beifall bei der CSU)

Deshalb ist es unsere Schlüsselaufgabe, unser Land für die Digitalisierung fit zu machen. Lieber Thomas Kreuzer, die CSU-Fraktion hat das mit ihrer Woche der Digitalisierung deutlich gemacht; denn wir sollten nicht fragen, was die Digitalisierung mit uns macht, sondern wie wir die Digitalisierung gestalten.

(Beifall bei der CSU – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Sondern was kannst du für dein Land tun?)

Deshalb werde ich in den kommenden vier Jahren die Digitalisierung im Freistaat Bayern mit einer halben Milliarde Euro voranbringen.

(Beifall bei der CSU – Dr. Florian Herrmann (CSU): Sehr gut!)

Das sind 200 Millionen Euro mehr als bisher geplant. Neben der Infrastruktur fördern wir jetzt das Know-how noch mehr. Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, das haben wir in der Staatsregierung so vereinbart. Ich werde das gemeinsam mit Ihnen allen voranbringen. Die Devise lautet: Innovation fördern und Wachstum sichern. Deshalb stelle ich Ihnen heute zehn Punkte für die Digitalisierung Bayerns vor.

Punkt eins: Unser Ministerpräsident, Kollege Ludwig Spaenle und ich werden noch vor der Sommerpause das Zentrum Digitalisierung.Bayern in Garching eröffnen. Wir bündeln dort die Kompetenzen von Hochschulen und Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Gründern.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Mit Professor Broy haben wir eine wirklich herausragende Persönlichkeit als Gründungspräsidenten gewonnen. 20 neue Professuren und Forscherteams, verteilt über ganz Bayern, werden neue Erkenntnisse liefern. Im gesamten Land werden fünf Plattformen unsere Wirtschaft auf Schlüsselfeldern für die Digitalisierung fit machen, Ideen einspeisen, Projekte initiieren und Kooperationen mit der Wirtschaft fördern. Im Mittelstand und in den Großkonzernen werden neue Technologien erforscht und erprobt. Erste Projekte sind bereits in der Bewilligungsphase. Stellvertretend sage ich dir, lieber Markus Blume, herzlichen Dank für die wertvollen Beiträge der Fraktion. Gemeinsam haben wir diese Brücke von der Forschung zur Wirtschaft geschlagen.

(Beifall bei der CSU)

Die erste Plattform soll die Industrie 4.0 mitprägen. Über das Internet oder firmeninterne Netzwerke werden Menschen, Maschinen, Produkte und ganze Unternehmen miteinander verbunden. Deshalb wird der Ablauf in der Automobilindustrie in Zukunft anders sein. Bestellung, Design, Konfiguration, Planung und Produktion eines Autos werden komplett miteinander verzahnt. Damit können individuelle Wünsche praktikabel in Serie gefertigt werden. Die Bestellungen für Einzelteile werden autonom an die Zulieferer übertragen, die benötigten Teile entsprechend hergestellt und punktgenau

in den Produktionsprozess eingespeist. Das sind dynamische Wertschöpfungsketten der Industrie 4.0. Diese werden die Fabrik der Zukunft prägen. Wir wollen, dass die Fabrik der Zukunft in Bayern steht.

(Beifall bei der CSU)

Die zweite Plattform: Vernetzte Mobilität. Die Vernetzung zwischen den verschiedenen Verkehrsmitteln wird neue Möglichkeiten, aber auch Konkurrenzen schaffen. Das wird in der Tat eine Herausforderung für die Automobilbauer. Deren Weltmarken sind bei uns zu Hause. Ihre Fahrzeuge werden künftig komplett in die Kommunikationsnetze eingebettet sein. Sie werden den Verkehr effizienter machen, weil sie Staus vermeiden helfen. Wir werden zwischen München und Nürnberg mit der A 9 die Teststrecke für autonomes Fahren vor unserer Haustür haben. Ich will mit IT-Plattformen und Telekommunikationsnetzen helfen, die Lücke zwischen Theorie und serienreifer Anwendung rasch zu schließen. Wir wollen, dass auch in Zukunft die besten und intelligentesten Autos in Bayern fahren.

(Beifall bei der CSU)

Plattform Digitale Gesundheit: Wir werden in der Medizintechnik gewaltige Fortschritte erleben, zum Beispiel durch die Zukunftsfabrik in Würzburg beim Süddeutschen Kunststoff-Zentrum, lieber Oliver Jörg. Mit modernsten 3-D-Scan- und 3-D-Druckverfahren werden orthopädische Prothesen zum Beispiel für Kinder entwickelt. Das spart nicht nur Kosten, es spart vor allem schmerzhaftes und aufwendiges Anpassen. Insofern kann Digitalisierung auch Leid mindern.

Wir werden die Gesundheitswirtschaft und die IT in Bayern zusammenführen. Mit dem Medical Valley in Erlangen haben wir ein international herausragendes Spitzencluster. Wir wollen, dass die Gesundheitsversorgung in Bayern in Zukunft auch wirkt.

(Beifall bei der CSU)

Plattform Energie: Smart Grids sind notwendig, um erneuerbare Energiequellen einzubinden und sie effizient zu nutzen. Der Verbrauch und die Speicher müssen koordiniert werden. Ich werde das zusätzlich mit einem 10.000-Häuser-Programm unterstützen und so den Einstieg in innovative, digital gesteuerte Stromnetze beschleunigen. Wir wollen die Stromversorgung in Bayern fördern.

(Beifall bei der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die fünfte Plattform "IT-Sicherheit" ist mir später noch einen Extrapunkt wert.

Im Rahmen dieser Plattformen entstehen Projekte, die gerade für den Mittelstand die enormen Chancen der Digitalisierung verständlich und überhaupt erst nutzbar machen. Weitere Plattformen können noch dazukommen. Lieber Erwin Huber, als maßgeblicher Initiator der Cluster-Offensive von früher weißt du, welchen Wert die Vernetzung hat. Du hast einen unglaublichen Input für das Zentrum Digitalisierung.Bayern geliefert. Nun ist diese Initiative das größte Kooperationsprojekt in Deutschland, wenn nicht sogar in Europa.

(Beifall bei der CSU)

Punkt zwei: Bildung. Wir brauchen eine Kette digitaler Ausbildung. Ich schlage deshalb einen "Masterplan Digitale Bildung" vor. Die Lebens- und die Arbeitswelt wird sich fundamental verändern. Deshalb sage ich: Digitale Endgeräte dürfen künftig in der Schule nicht nur im Informatikunterricht eine Rolle spielen. Wir brauchen die Digitalisierung als Kulturtechnik und Querschnittsaufgabe. Lieber Ludwig Spaenle, ich weiß, du ebnest hier den Weg. Jedes Kind sollte im Besitz eines Medienführerscheins sein. Jedes Kind sollte in der Schule eine digitale Lernumgebung vorfinden. In den Schulen muss es heißen: Raus aus der Kreidezeit – ran an die Whiteboards und die Tablets.

(Beifall bei der CSU)

Aber es geht noch um mehr: Programmiersprachen sind heute genauso wichtig wie Fremdsprachen. Das zeigen auch die neuen attraktiven Berufsbilder, die einen Top-Wirtschaftsstandort wie Bayern ausmachen: Big-Data-Analyst, Content-Manager oder Webdesigner. Die berufliche Bildung und die Universitäten müssen sich daran anpassen. Daneben müssen wir die Einstellung zum Unternehmertum ändern und verbessern. Das ist eine Haltungsfrage.

Meine Damen und Herren, damit komme ich zum dritten Punkt: Bayern soll sich zum Top-Gründerland in Deutschland entwickeln. Im IT-Bereich sollen bis zum Jahr 2020 1.000 neue Gründungen zusätzlich zu den technologieorientierten Gründern entstehen. Wir brauchen diese Dynamik. Deshalb optimieren wir die Bedingungen für Start-ups konsequent und Schritt für Schritt. Für die Finanzierung haben wir eine neue Fondsgeneration in der Startphase und einen Wachstumsfonds aufgelegt. Damit lässt sich Beteiligungskapital bis zu einer halben Milliarde Euro für High-Tech-Gründer in Bayern mobilisieren. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist deutschlandweit ein einzigartiger Schub für die Gründerfinanzierung. Wir erwarten, dass der Bund endlich die vereinbarte Wachstumsfinanzierung steuerrechtlich unterstützt.

(Beifall bei der CSU)

Wir bauen das "werk1.Bayern" in München zu einem Gründerzentrum für Internet und digitale Medien aus. Wir kümmern uns um bezahlbare Büroräume. Wir stellen moderne Labors. Außerdem bilden wir Netzwerke. Es ist eine Blaupause; denn wir werden in die Fläche gehen. Mein Ziel ist ein Zentrum für digitale Gründer in jedem Regierungsbezirk von vergleichbarem Format. Interessierte Standorte in ganz Bayern sollen sich bewerben. Das gilt auch für die schon bestehenden Gründerzentren. Wir werden in digitale Gründerzentren in ganz Bayern investieren.

(Beifall bei der CSU)

Punkt vier: Ein erfolgreiches digitales Ökosystem in Bayern muss international vernetzt und international sichtbar sein. Deshalb sorgen wir dafür, dass Bayern in den

weltweiten Partnerländern bei Delegationsreisen, auf Messen und mit Auslandsrepräsentanzen einen starken Auftritt hat.

Digitale Gründer müssen ihren Blick schon frühzeitig auf die globalen Märkte ausrichten, um dauerhaft erfolgreich sein zu können. Wir wollen ihnen den Zugang zu Kooperationen mit Wissenschaft und Wirtschaft in anderen digitalen Leitregionen der Welt verschaffen. Wir werden zudem über Invest in Bavaria die Sichtbarkeit Bayerns als führender Standort in der Digitalwirtschaft erhöhen und weitere digitale Unternehmen zum Beispiel über Businessmatchings anwerben. Dabei bringen wir unsere Flaggschiffe mit Gründern aus der ganzen Welt zusammen. Mein Ziel ist es, nicht nur besser zu sein als Berlin. Ich will in derselben Liga wie Tel Aviv und London spielen. Das ist mein Ziel.

(Anhaltender Beifall bei der CSU)

Punkt fünf: Um nicht von der technischen Entwicklung abgehängt zu werden, braucht jeder Betrieb in Bayern eine digitale Strategie. Ich werde mit meinem Haus die Entwicklung bei den KMU und Start-ups anschieben. Wir werden einen einfachen und unbürokratischen Digitalbonus einführen, der für alle Bereiche der Digitalisierung, einschließlich der Software, eingesetzt werden kann. Damit unterstützen wir die Unternehmen dabei, Produktionsprozesse und Geschäftsmodelle zu untersuchen und neu aufzusetzen.

Wir werden IT-Sicherheit auf dem neuesten Stand einführen. Damit werden wir den Anwendern im produzierenden Gewerbe, im Handwerk, im Handel und im Dienstleistungsbereich zur Seite stehen. Der Digitalbonus ist ein Anreiz, um in die Zukunft zu investieren. Ich sage Ihnen: Das gibt es nur in Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Die bayerischen Handwerkskammern haben die Herausforderung erkannt. Sie stellen gerade die Ausbildungsordnungen auf den Prüfstand. Das ist in der Tat der richtige

Weg, um die digitale Innovation in die berufliche Bildung hineinzutragen. Wir werden im Rahmen unserer Initiative "Handwerk digital" gemeinsam mit Handwerkskammern und Forschungsinstituten das Potenzial der Digitalisierung in den verschiedenen Branchen identifizieren und Pilotprojekte am Markt erproben. Wir wollen, dass unser Handwerk auch in Zukunft meisterhaft ist.

(Beifall bei der CSU)

Für den mittelständischen Einzelhandel starten wir das Modellprojekt "Digitale Einkaufsstadt Bayern". In ausgewählten Städten werden wir den mittelständischen Einzelhandel an die Erfordernisse des E-Commerce-Zeitalters heranführen und dabei neue Wege ausprobieren, die auch auf andere Städte übertragen werden können.

Für unseren Tourismus setzen wir bereits jetzt auf moderne Informationsangebote für Marketingzwecke oder Onlinebuchungen. Lieber Klaus Holetschek und lieber Klaus Stöttner, darauf bauen wir auf. Wir werden Best-Practice-Beispiele im digitalen Marketing mit einem neuen Preis ehren und den Tourismuszielen einen Leitfaden an die Hand geben, um das digitale Marketing vor Ort voranzubringen.

(Beifall bei der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie sehen, wir werden die gesamte Wirtschaft Bayerns auf die Digitalisierung ausrichten. Es geht um die Wirtschaft 4.0. Die Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft wird uns mit ihrem Zukunftsrat dabei hervorragend begleiten. Mir ist es wichtig, dass kleine und mittelständische Unternehmen digitale Dienste nutzen und davon profitieren. Ich will einen kraftvollen Impuls für den Einstieg des bayerischen Mittelstandes in das digitale Zeitalter geben.

Sechstens: Daran anschließend werde ich die Technologieförderprogramme des Freistaats umbauen. Derzeit fördern wir Einzeltechnologien. Die Digitalisierung verändert aber die Grenzen der Branchen und der Geschäftsmodelle. Oft finden die Innovationen an den Schnittstellen statt. Deshalb kommen unsere Förderprogramme auf den

Prüfstand. Wir werden die Förderung der Digitalisierung und ihrer Konsequenzen in den Mittelpunkt stellen. Wir werden verstärkt integrative und innovative Systemlösungen und damit mehr Demonstrationsvorhaben und mehr Marktnähe fördern. Wir werden unsere Zielgruppe erreichen: die kleinen und die mittelständischen Unternehmen in ganz Bayern. Und wir werden unser Ziel, sie für die Digitalisierung fit zu machen, erreichen.

Punkt sieben: Die Schlaglöcher auf den Datenautobahnen müssen weg. Wir packen es an und investieren 1,5 Milliarden Euro. Das ist dreimal so viel wie im ganzen Rest Deutschlands.

(Beifall bei der CSU – Josef Zellmeier (CSU): Sensationell!)

Die Wirtschaft wird aber bald noch schnellere Geschwindigkeiten brauchen. Länder wie Japan, Südkorea und Taiwan sind schon heute mit riesigen Geschwindigkeiten über Glasfaseranschlüsse unterwegs. In der digitalen Welt sind natürlich die Telekommunikationsnetze die Lebensadern der Wirtschaft. Deshalb geht die Staatsregierung bei dieser wichtigsten Infrastrukturaufgabe zu Recht mit Riesenschritten voran. Das ist eine riesige Leistung.

(Beifall bei der CSU)

Punkt acht: Daten müssen sicher sein. Ansonsten kann der Schaden in der Tat gigantisch werden, etwa wenn es um Fehler oder gar Manipulationen bei den digitalen Steuerungen unserer Grundversorgung geht. Die Internetkriminalität hat die deutsche Wirtschaft in nur zwei Jahren 54 Milliarden Euro gekostet. 54 Milliarden!

Der BIHK hat die IT-Sicherheit richtigerweise ganz oben auf die Agenda gesetzt. Ich sehe darin eine riesige Chance, unsere großen Stärken in der Sicherheitstechnologie überhaupt auszuspielen und mit der IT, mit neuen Geschäftsmodellen und hochwertigen Arbeitsplätzen zu verknüpfen. Wir beraten deshalb auch die Unternehmen mit Experten bei der Gefahrenabwehr. Deshalb hat mein Haus auch die Entwicklung eines

Werkzeugkastens unterstützt: Zwölf Schritte zum Bau eines Schutzwalls für die digitale Welt! Damit nicht genug, ich will die Entwicklung geeigneter Instrumente über das "Zentrum Digitalisierung.Bayern" weiter vorantreiben.

(Beifall bei der CSU)

Wie ich vorhin schon gesagt habe, ist die IT-Sicherheit eine der fünf zentralen Plattformen. In diesem Rahmen werden wir das Fraunhofer-Institut zu einem Sicherheitskompetenzzentrum von nationaler und europäischer Bedeutung gemeinsam mit der bayerischen Wirtschaft ausbauen. Wir sind beim Cloud Computing und bei der IKT führend. Diesen Kompetenzvorsprung wollen wir ausbauen. Bayern soll IT-Sicherheitsstandort Nummer eins in Deutschland sein.

(Beifall bei der CSU)

Punkt neun: Wir brauchen einen einheitlichen digitalen Binnenmarkt. Große Player aus den USA oder auch aus China haben einen riesengroßen heimischen Markt vor der Haustür. Unsere exportstarke Wirtschaft muss derzeit Geschäftsmodelle für jedes einzelne Land aufwendig anpassen. Ich meine, es ist höchste Zeit, dass 28 nationale Regeln für den Datenschutz durch eine europaweite Regelung abgelöst werden. Die Europäische Kommission hat gestern ein Papier dazu vorgelegt. Ich kann dazu nur sagen: Jetzt muss auch die Digitalunion kommen.

(Beifall bei der CSU)

Neue Geschäftsmodelle, die höchste Anforderungen an die Sicherheit von Daten stellen, können sich übrigens nur entwickeln, wenn die Sicherheit überhaupt gewährleistet ist. Ja, wir wollen die Freiheit des Internets, weil sie in der Tat der Treiber des rasanten Fortschritts war und ist. Netzneutralität ist ohne Frage ein sehr hohes Gut. Wenn wir aber automatisierte gesundheitliche Notfalldienste oder automatisiertes Fahren ermöglichen wollen, brauchen wir Regeln für eine sichere Anwendung, ohne dass die

Datenautobahnen dadurch für die normalen Nutzer zum Standstreifen werden. Das brauchen wir, meine Damen und Herren!

(Beifall bei der CSU)

Und mein zehnter Punkt: Ich weiß, dass mit tiefgreifenden Umbrüchen in der Digitalisierung auch Ängste einhergehen. Diese Ängste sind nachvollziehbar, doch die Vorteile eines digitalen Arbeitsalltags sind schon jetzt konkret. Arbeit im Homeoffice und Daten in der Cloud machen Beruf und Familie besser miteinander vereinbar. Videokonferenzen und moderne Unternehmenskommunikation erhöhen deutlich die Flexibilität. Zudem ist die hohe Qualifikation unserer Fachkräfte die allergrößte Stärke. Das soll sie auch in Zukunft sein. Den Wandel in der Arbeitswelt hat es schon immer gegeben. Bayern hat ihn immer für sich zu nutzen gewusst. Daher werden wir über das "Zentrum Digitalisierung.Bayern" Chancen, Grenzen und Risiken diskutieren und Konzepte für die Gesellschaft 4.0 entwickeln. Wir wollen den verantwortungsvollen Wechsel in das Zeitalter der Digitalisierung im Interesse von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und im Interesse des Gemeinwohls in Bayern organisieren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir liegen bei der Digitalisierung nach der ersten Halbzeit vielleicht gegenüber den USA und Teilen Asiens zurück. Vor der zweiten Halbzeit ändern wir aber die Taktik und erhöhen den Einsatz.

(Thomas Gehring (GRÜNE): War die Taktik bisher falsch?)

1,5 Milliarden geben wir für die Infrastruktur aus. Jetzt geben wir noch einmal zusätzlich 500 Millionen Euro für das Know-how aus. Das heißt, Bayern investiert allein 2 Milliarden Euro in die Digitalisierung.

(Beifall bei der CSU)

Wir bringen die Digitalisierung rasch voran und sorgen für die notwendige Dynamik. Mit dem Zentrum, den Plattformen und den Gründerförderungen haben wir bis jetzt schon 300 Millionen eingeplant. Jetzt kommen noch einmal 200 Millionen Euro dazu,

um in die Fläche und in die Betriebe zu gehen. Wir fördern Innovation. Wir sichern Wachstum. Wir wollen die Digitalisierung gestalten. Bayern hat sich immer dadurch ausgezeichnet, rechtzeitig die richtigen Weichenstellungen vorzunehmen, mit Alfons Goppel, Franz Josef Strauß, Edmund Stoiber und jetzt Horst Seehofer.

(Franz Schindler (SPD): Und Beckstein?)

Wir schreiben das nächste Kapitel in einer langen bayerischen Erfolgsgeschichte.

(Franz Schindler (SPD): Sie haben Beckstein vergessen!)

Diese Geschichte geht von Industrie 4.0 über Wirtschaft 4.0 und Gesellschaft 4.0 bis hin zu Bayern 4.0!

(Lang anhaltender lebhafter Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Staatsministerin. - Ich eröffne damit die Aussprache. Im Ältestenrat wurde hierzu eine Redezeit von 20 Minuten pro Fraktion vereinbart. Nachdem Frau Staatsministerin 24 Minuten gesprochen hat, erhöht sich die Redezeit pro Fraktion um vier Minuten auf 24 Minuten. Als erste Rednerin hat die Vertreterin der Opposition, Frau Kollegin Annette Karl von der SPD, das Wort. Bitte schön, Frau Karl.

Annette Karl (SPD): Herr Präsident, Herr Ministerpräsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Frau Staatsministerin, die Digitalisierung ist, wie wir alle wissen, ein umfassender Transformationsprozess, der die Lebens- und Arbeitsbedingungen der Menschen schnell und tiefgreifend verändert. Sie hat massive Auswirkungen auf Geschäftsmodelle und Produktionsstandorte. Es ist nicht die Frage, ob wir die Digitalisierung wollen oder nicht. Die Digitalisierung ist schon da. Deshalb lautet die Frage: Was kann der Staat tun, um für die Menschen und die Unternehmen die Chancen zu optimieren und die Risiken zu minimieren? Die Digitalisierung ist die Zukunftsherausforderung für Bayern. Wie der Freistaat damit umgeht, welche Weichen er stellt, das entscheidet über eine gute Zukunft für Bayern. Es entscheidet sich vor dem Hin-

tergrund, dass Sie selbst, Frau Ministerin, vor einigen Wochen noch in drei Bereichen Defizite einräumen mussten: bei den Gründern, bei der Einbeziehung der kleinen und mittleren Unternehmen und bei dem so wichtigen Wagniskapital. Von einer Ministerin, die so gerne den Patriotismus von anderen einfordert, hätten wir heute mehr erwartet.

(Beifall bei der SPD – Unruhe bei der CSU)

Wir hätten mehr erwartet als die neu entdeckte Liebe zu Facebook, wo Sie vor kurzer Zeit noch medienwirksam offline gegangen sind. Genauso, wie eine Schwalbe noch keinen Sommer macht, macht ein Facebook-Account keine Digitalisierungsstrategie.

(Beifall bei der SPD – Unruhe bei der CSU)

Wir hätten mehr erwartet als eine lieblose, empathiefrei vorgelesene Rede voller Selbstlob,

(Widerspruch bei der CSU)

voller Finanzierungsvorstellungen nach dem Prinzip Hoffnung,

(Kerstin Schreyer-Stäblein (CSU): Und das konnten Sie sich vorher schon aufschreiben?)

und mehr als Ihre übliche 10-Punkte-Liste, die Sie auch als Landwirtschaftsministerin immer so gerne aufgestellt haben, eine Liste,

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

die die gute Idee des "Zentrums Digitalisierung.Bayern" jetzt zum wiederholten Male abfeiert. Das ist wie beim 10.000-Häuser-Programm, das der Ministerpräsident im Mai 2013 zum ersten Mal angekündigt hat. Es wurde von Ihnen in der letzten Zeit noch dreimal angekündigt, ohne dass wir in den letzten zwei Jahren der Realisierung auch nur einen Schritt näher gekommen sind.

(Beifall bei der SPD – Volkmar Halbleib (SPD): Ankündigungsministerin!)

Das lässt leider nichts Gutes für den Rest der Liste hoffen.

Frau Ministerin, Sie haben am 15. April laut dem "Münchner Merkur" gesagt: Es ist eine Binsenweisheit, dass man als Regierung immer neue Weichen stellen und Änderungen am Kurs vornehmen muss. Breitbandausbau, Bildungspolitik, Gründerinitiative – die Staatsregierung hat sich schon auf den Weg gemacht. – Wenn Sie sich schon auf den Weg gemacht haben, dann muss ich schon mit Lorient fragen: "Ja, wo laufen sie denn?" – Wo sind denn die abgestimmte Strategie, der rote Faden, die große Linie? - Jeder Minister der Staatsregierung wurstelt fröhlich an seinen eigenen Lieblingsdigitalisierungsstrategien herum, nie miteinander, aber gerne einmal gegeneinander.

(Beifall bei der SPD – Volkmar Halbleib (SPD): Insbesondere Söder!)

So hat Herr Minister Söder am 1. Mai erst einmal angekündigt, dass Garching den Atem Nürnbergs im Nacken spüren soll,

(Lachen bei der SPD)

dass Nürnberg ein Garching des Nordens werden soll etc.

(Markus Rinderspacher (SPD): Ist sich für nichts zu schade, der Minister!)

Jetzt schauen wir doch erst einmal, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass Garching ein Highlight des digitalen Südens wird. Es ist nämlich noch ein weiter Weg bis dorthin.

(Beifall bei der SPD)

Was aber den Norden angeht, so haben wir in Regensburg bereits eine wunderbare Keimzelle, wo es alles gibt, außer einem Wohnsitz des Finanzministers.

(Heiterkeit bei der SPD)

Digitalisierung ist zu wichtig, liebe Kolleginnen und Kollegen, um Hintergrund ministerieller Profilierungsversuche zu sein. Denken Sie vor allem an die Menschen. Digitali-

sierung ist eben nicht die menschenleere Fabrik oder das Ende der Arbeit. Es geht um Menschen, es geht um ihre Arbeitsplätze, ihre Arbeitsbedingungen, ihre gesellschaftliche Teilhabe, ihre veränderte Umwelt.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Frau Aigner, Sie haben heute sehr technologiezentrierte Vorschläge vorgelegt. Ich werde den Bogen etwas weiter spannen. Zunächst einmal komme ich zur Grundvoraussetzung der Digitalisierung, zum Breitbandausbau. Bayern ist mit dem neuen Programm aus dem Dornröschenschlaf erwacht. Das begrüßen wir nach wie vor. Das Programm hat allerdings einige, anscheinend nur kleine Webfehler; die aber versperren den Blick für eine gleichmäßige Digitalisierungsstrategie in allen Landesteilen.

(Jürgen W. Heike (CSU): Ihr habt immer nur was zu kritisieren!)

Ein Beispiel: Minister Söder hat das ursprüngliche Ziel von mindestens 50 Mbit/s-Ausbau wegen schneller Erfolge herabgesetzt auf 30 Mbit/s. Das ist gerade das, was die Telekom mit aufgemotzten alten Leitungen ohne Glasfaser noch schafft. Er hat in bester Orwell'scher Manier 30 Mbit/s gleich als schnelles Internet definiert. Schwups hat man im ländlichen Raum eine Versorgung von 29 %. Liebe Kolleginnen und Kollegen, 30 Mbit/s, das ist nicht gerade schnell. Bei den Anforderungen der Unternehmen an Echtzeitübertragung ist das fast schon eine Steinzeittechnologie. Alle Umfragen von vbw – Vereinigung der Bayerischen Wirtschaft e. V. -, IHK – Industrie- und Handelskammer – und anderer zeigen: Die Unternehmen wollen 100 Mbit/s bis 2020; denn nur große Betriebe können sich eine Standleitung leisten. Wir brauchen deshalb Lösungen für kleine und mittlere Unternehmen.

(Beifall bei der SPD)

Die zu übertragenden Datenvolumina werden nämlich nicht weniger, sondern die Vernetzung wird immer intensiver. Es gilt deshalb, schon jetzt beim Breitbandausbau die Weichen für die Zukunft zu stellen. Oder sollen die kleinen und mittleren Unternehmen

erst zum Starnberger See fahren und sich dort in ein Schiffchen setzen, um dort den WLAN-Hotspot zur Datenübertragung zu nutzen?

(Heiterkeit bei der SPD)

Das "Zentrum Digitalisierung.Bayern" ist eine gute Idee, es bündelt die derzeit wichtigsten Forschungsschwerpunkte, die für eine digitale Zukunft wichtig sind. Hier hat sich der Zukauf externen Sachverständs bewährt. Im "Zentrum Digitalisierung.Bayern" werden High-Level-Ziele gesteckt, und die Staatsregierung muss sich an deren Umsetzung messen lassen. Um sie aber umzusetzen, braucht es vor allen Dingen große Bandbreiten in einer flächendeckenden Infrastruktur. Die Daten sollen natürlich auch in die peripheren Regionen ordentlich übertragen werden können, von A nach B, von Augsburg nach Bamberg, und zwar ohne Zeitverzögerung. Acatech – die Deutsche Akademie der Technikwissenschaften – warnt aus gutem Grund bereits jetzt vor den künftig hohen Kosten beim weiteren Breitbandausbau, weil die jetzigen Schmalspurlösungen nicht weiter aufgemotzt werden können und sich die digitale Spreizung in Bayern weiter verstärkt. Wenn der CSU-Landrat in meinem Landkreis schon jetzt den Fraktionen ein von der Staatsregierung geplantes drittes Förderprogramm für die Zeit nach 2018 ankündigt, dann zeigt das, dass sich die Staatsregierung dieser Defizite sehr wohl bewusst ist. Was bedeutet das aber? – Wir fangen ein drittes Mal an, wir buddeln ein drittes Mal, und vor allem lassen wir die Kommunen ein drittes Mal in die Investitionen zahlen.

(Beifall bei der SPD – Staatssekretär Albert Füracker: So viel Unsinn! So viel Unsinn habe ich hier noch nicht gehört!)

Das ist das Gegenteil der Schaffung gleichwertiger Lebensbedingungen.

Kommen wir nun zu den Gründern. Die vbw-Studie "Digitalisierung als Rahmenbedingung für Wachstum" sagt zu Recht, auch für Start-ups sind heute Übertragungsgeschwindigkeiten das A und O. Nach dem, was ich vorhin gesagt habe, ist aber zu befürchten, dass es immer weniger Start-ups im ländlichen Raum geben wird, weil die

Übertragungsraten einfach nicht reichen. Momentan ist die Bundeshauptstadt Berlin, die von Ihnen immer wieder gerne für jedes Negativbeispiel herangezogen wird, auf dem besten Weg, die führende Start-up-Metropole Europas zu werden. Dort investieren inländische wie ausländische Geldgeber rund 133 Millionen Euro an Wagniskapital. Damit ist Berlin unter den Top-Gründungsstandorten Europas, zusammen mit London, Paris, Moskau und Tel Aviv. Aber wo ist Bayern? – In Bayern werden gerade einmal 19 Millionen Euro an Wagniskapital investiert. Das zeigt deutlich, wie stiefmütterlich dieses Thema in den letzten Jahren von der Bayerischen Staatsregierung behandelt wurde. Noch vor 14 Jahren wurde dem Freistaat prognostiziert, im Jahr 2020 das Silicon Valley Deutschlands werden zu können. Heute ist man auf dem Weg in die Sackgasse.

Deshalb ist es zu begrüßen, Frau Ministerin, dass Sie angekündigt haben, jetzt den Turnaround zu versuchen. Bei diesem Turnaround muss man aber nicht alles neu erfinden, sondern man hätte auf gut funktionierenden Einrichtungen aufbauen können. Lassen Sie mich ein Beispiel nennen: In Regensburg gab es die sehr erfolgreiche Gründeroffensive "IT-Offensive Oberpfalz", finanziert aus EFRE-Mitteln – Europäischer Fonds für regionale Entwicklung -, kofinanziert vom Freistaat Bayern. Diese Offensive hatte das Ziel, IT-Gründungen zu mobilisieren und technologieorientierte Netzwerke zu initiieren. Sie hat dies höchst erfolgreich gemacht. Leider sah sich die Staatsregierung aber außerstande, nach Auslaufen der EFRE-Förderung ein Nachfolgeförderprogramm aufzustellen; deshalb hat sie dieses ganz erfolgreiche Projekt einfach fallen gelassen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Gründer dürfen nicht im Regen stehen gelassen werden, wenn es um die Finanzierung geht. Das gilt gerade bei neuen und unkonventionellen Ideen. Hier sind vonseiten der Staatsregierung mehr Risikobereitschaft und mehr Wagniskapital gefordert. Der Wachstumsfonds Bayern kann ein Schritt in die richtige Richtung sein; aber wenn, dann stellen Sie ihn bitte auch richtig auf.

(Beifall bei der SPD)

In der Startphase braucht dieser Fonds eine ordentliche finanzielle Ausstattung. Ihr Ausblick auf angeblich sprudelnde Mittel in drei Jahren oder wann auch immer trägt Ihrem Prinzip Hoffnung Rechnung. Das ist aber den jetzigen Problemen beim Wagniskapital nicht angemessen.

(Beifall bei der SPD)

Ein entsprechender Antrag der SPD-Fraktion bei den Haushaltsberatungen wurde von der Regierungsfraktion abgelehnt. Hier hätte eine Abstimmung Ihrerseits mit dem Finanzminister stattfinden müssen, damit dieses Projekt von Anfang an ausreichend finanziert ist.

(Beifall bei der SPD)

Es hat den Anschein, als ob München und Garching als *das* Gründerzentrum schlechthin begriffen und gepusht werden sollen. Es ist aber ersichtlich: Es gibt in Bayern bereits mehr Gründerzentren, mehr als Garching. Sie wollen – das haben Sie heute angekündigt – Garching als Blaupause nehmen; das hört sich gut an. Aber schauen Sie doch bitte erst einmal über München hinaus, was es dort schon gibt. Sie tun so, als wäre jenseits von München digitale Terra incognita; das ist aber ganz und gar nicht der Fall. Das zeugt von schlechter Kenntnis von Land und Leuten bei Ihnen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir sind im Zeitalter von Arbeit 4.0, in dem die gesamte Lebensphase und Wertschöpfungskette eines Produktes, von der Idee über Entwicklung, Planung, Fertigung, Nutzung und Wartung, Zulieferung und Materialien digital von cyberphysischen Systemen gesteuert werden. Die Maschinen verschmelzen mit den Software-Programmen. Es gilt deshalb, rechtzeitig die digitalen Weichen zu stellen. Es bleibt hier nicht mehr viel Zeit.

In den USA ist mit dem Industrial Internet Consortium bereits eine Initiative entstanden, die alle weltweiten Player in diesem Bereich in ihren Reihen hat, aber mit Siemens und Bosch nur zwei deutsche Firmen, und das auch erst seit kurzer Zeit. Dieses

Konsortium könnte von heute auf morgen Marktstandards setzen. Wer sich jetzt nicht mit diesen Fragen beschäftigt, wird schnell vom Marktführer zum Dienstleister absteigen.

Es ist schön, Frau Ministerin, dass Sie von einer Digitalunion auf europäischer Ebene schwärmen; Sie sollten aber aufpassen, dass in den USA im IIC nicht längst Fakten und Standards gesetzt werden, während wir noch mit Schwärmen und Träumen beschäftigt sind.

Es ist gut, mit dem Digitalbonus die Forderung des Mittelstands aufzugreifen. Unser dementsprechender SPD-Antrag musste wochenlang im Ausschuss verschoben werden, damit bloß keiner auf die Idee kommt, wir müssten die Ministerin zum Jagen tragen. Ihr Beitrag zu dem Thema war die Umbenennung von "Digitalisierungsgutschein" in "Digitalbonus" – wahrlich eine reife Leistung.

(Beifall bei der SPD)

Aber gut, wir schieben als SPD immer wieder gerne an, wie auch in den letzten Jahren beim Breitbandausbau.

(Gudrun Brendel-Fischer (CSU): Bloß in welche Richtung?)

Frau Ministerin, Sie wollen die Förderprogramme auf den Prüfstand stellen. Okay, aber warum bitte erst jetzt, wenn erfolgreiche Projekte wie die "IT-Offensive Oberpfalz" wegen mangelnder Flexibilität über die Wupper, oder in dem Fall eher über die Donau, gegangen sind? – Wir haben im Digitalisierungsprozess alles, bloß keine Zeit, keine Zeit für endlose Ankündigungen, die dann zu langsam oder gar nicht umgesetzt werden. Nach eineinhalb Jahren im Amt wäre zumindest eine konkrete Änderung eines Förderprogramms kein Hexenwerk gewesen, wenn man es hier vorgestellt hätte.

Maschinen machen Arbeit und Herstellungsprozess jeden Tag flexibler. Arbeit 4.0 verändert den Arbeitsbegriff, den Arbeitszeitbegriff, den Arbeitsort. Dies alles eröffnet große Chancen für kreatives, den individuellen Bedürfnissen angepasstes Arbeiten,

unabhängig von Ort und Zeit. Es birgt aber auch die Gefahr eines Arbeitens in vorgegebenen digitalen Strukturen unter maximaler Kontrolle; lassen Sie mich das Stichwort Amazon nennen, wo schon registriert wird, wenn jemand für einige Sekunden stehen bleibt. Es birgt die Gefahr einer völligen Vereinnahmung der Freizeit durch permanente Verfügbarkeitsanforderungen. Arbeit 4.0 führt auch zu einer Spreizung des Arbeitsmarktes. Nach neuesten Studien werden durch die Digitalisierung vor allen Dingen Arbeitsplätze in mittleren Qualifikationsbereichen wegfallen, das heißt, gerade Sachbearbeiter werden immer mehr durch Computer ersetzt. Das alles führt bei den Arbeitnehmern zu massiven Qualifizierungsbedarfen. Außerdem führt eine individualisierte Arbeitsstruktur zu Herausforderungen für die Gewerkschaften. Ich nenne nur das Stichwort flächendeckender Tarifvertrag. Hier ist ein öffentlicher Diskurs notwendig. Ich vermisse dazu jeden Anstoß von Ihrer Seite.

(Beifall der Abgeordneten Helga Schmitt-Bussinger (SPD))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen mehr Expertise zu den Veränderungen in der Arbeitswelt. Denkbar wäre hier eine Expertengruppe aus Ökonomen und Arbeitsrechtlern, Vertretern der Wirtschaft, Wissenschaft und Gewerkschaften. Diese Gruppe könnte sich dann auch des Themas der massiv erhöhten Weiterbildungsbedarfe annehmen. Die Frage ist nämlich: Wer organisiert, wer zahlt, und wer nimmt teil?

Baden-Württemberg hat mit seinem Fraunhofer-Institut für Arbeitswirtschaft und Organisation in Stuttgart in diesem Bereich Maßstäbe gesetzt. Ein solches Kompetenzzentrum Arbeit 4.0 stünde auch Bayern gut zu Gesicht. Es würde nämlich zeigen, dass uns die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer genauso wichtig sind wie Roboter und vernetzte Produktionen.

(Beifall bei der SPD)

Ängsten – und die Arbeitnehmer in diesem Bereich haben Ängste – begegnet man mit Aufklärung und tätiger Unterstützung im Bedarfsfall; warme Worte alleine reichen nicht.

Ihr "Masterplan Digitale Bildung" klingt toll; der hat dann aber bestimmt auch wieder zehn Punkte, wenn er vorgestellt wird. Aber es ist schon der Gipfel, wenn Punkt zwei Ihres Plans die Ankündigung eines neuen Plans ist. Bayern braucht keinen Plan vom Plan vom Plan; Bayern braucht klare Konzepte, konkrete Maßnahmen und einen realistischen Zeitplan zur Umsetzung.

(Beifall bei der SPD)

Beispiele: Wie wäre es mit der Ankündigung, bis 2017 in allen Schulen für alle Schüler Tablets bereitzustellen? – Aber dazu müsste man sich im Bereich Bildung mit dem Minister Spaenle abstimmen; denn um die Schüler fit zu machen, was Sie so sehr propagieren und was auch vollkommen richtig ist, muss in der Lehrerausbildung umgedacht werden. Bei der Ausbildung der Lehrer muss die Digitalisierung eine gravierende Rolle spielen; denn sie sind es schließlich, die die Kinder ausbilden und für die digitale Zukunft fit machen.

(Beifall des Abgeordneten Martin Güll (SPD))

Lehrpläne sind anzupassen und fächerübergreifend um die Digitalisierung zu erweitern. Ziel sollte es dabei sein, die Schüler nicht nur im praktischen Umgang mit Informatik, Hardware und Software zu schulen, sondern vor allen Dingen in einem verantwortungsvollen Umgang mit diesen neuen Medien. Unterrichtsinhalte müssen dafür vernetzt werden, und die Schüler müssen ein Gefühl für die Digitalisierung bekommen, wie dieser Prozess ihr Leben beeinflusst und wie sie gleichzeitig Chancen ergreifen können und Möglichkeiten haben, ihr eigenes Leben selbstbestimmt zu gestalten.

(Beifall des Abgeordneten Martin Güll (SPD))

Zusammengefasst: Machen Sie unsere bayerischen Schülerinnen und Schüler zu Digital Natives!

Mein letzter Punkt ist das Thema Sicherheit 4.0. Es ist ein eklatant wichtiges Thema. Sie haben sich in Ihrer Rede dafür gelobt, dass Ihr Haus die Entwicklung eines Werkzeugkastens für kleine und mittlere Unternehmen unterstützt hat. Leider haben Sie vergessen zu erwähnen, wo er entwickelt wurde; er wurde nämlich nicht in der hochgelobten Region München entwickelt, sondern im schon erwähnten Regensburg, wo sich unter dem Dach des IT-Speichers der Bayerische IT-Sicherheitscluster entwickelt hat, dem sich schon eine beachtliche Anzahl von Unternehmen aus der IT-Wirtschaft, Hochschulen und Juristen fächerübergreifend angeschlossen haben. Der Cluster hat spezielle Lösungen für KMU im Bereich Cloud- und Informationssicherheit entwickelt und klärt über Datenschutzrechte auf. Damit können sich kleine und mittlere Unternehmen in kürzester Zeit und auf einfachem Weg Cyber-Sicherheit verschaffen.

Des Weiteren beschäftigt sich der Cluster mit Industrial IT-Security, Automotive Safety, veranstaltet Roadshows und Workshops zum Thema IT-Sicherheit in all ihren Facetten und ist gleichzeitig eine Plattform für Networking. Also, liebe Frau Ministerin, warum das Rad in Garching neu erfinden, wenn es in Regensburg schon so schön rund läuft? Hier haben Sie den Grundstock für Ihre Plattform IT-Sicherheit mitten in der von Ihnen vermuteten digitalen Terra incognita.

Der zweite Aspekt der Sicherheit ist der persönliche Schutz der Daten eines jeden Einzelnen. Viele der Großunternehmen – hier sei einmal Google als Beispiel genannt – leben und speisen sich von den Daten, die die Menschen produzieren. Sie saugen sie bei jeder Gelegenheit ab und verdienen damit Milliarden. Die Staatsregierung muss auch hier in Zusammenarbeit mit der Bundes- und der EU-Ebene die gesellschaftlichen Eckpfeiler der Digitalisierung stecken, passende Datenschutzrahmen schaffen und den Menschen eine Handlungsanleitung für die digitale Zukunft geben. Der Bürger darf datenfressenden Konzernen nicht schutzlos ausgeliefert werden. Ich sage sogar, er darf noch nicht einmal das Gefühl haben, ihnen schutzlos ausgeliefert zu sein.

(Beifall bei der SPD)

Der Begriff "Digitalisierung" muss für die Bürger wieder zu einem positiv behafteten Begriff werden, auch und besonders jetzt nach dem vergangenen NSA-Skandal und dem aktuellen BND-Skandal. Die Bürger haben Angst, zu einem gläsernen Menschen zu werden. Die Staatsregierung muss diese Ängste und Sorgen aufnehmen und ernst nehmen und Gegenmaßnahmen ergreifen. Lassen Sie Orwells "1984" auch weiterhin nur eine Geschichte sein.

Zusammenfassend noch einmal: Setzen Sie sich mit Ihren ebenfalls patriotischen Ministerkollegen an einen Tisch, präsentieren Sie dann ein überzeugendes Gesamtkunstwerk mit klaren Zielen, konkreten Maßnahmen auf dem Weg dorthin und solider Finanzierung. Bayern und seine Bürgerinnen und Bürger haben mehr verdient als die dünne Digitalisierungssuppe, die Sie heute aufgetischt haben.

(Anhaltender Beifall bei der SPD)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächster hat der Kollege Markus Blume von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Markus Blume (CSU): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): Immer schön loben!)

– Bei dem, was ich gerade von der Kollegin Karl gehört habe, fällt es mir schwer zu loben. Sie hat eine einzige Klagemauer hier im Raum errichtet, die abgelesen und völlig daneben war. Dass man dann noch den Vortrag der Ministerin entsprechend qualifiziert und sich selbst 20 Minuten lang in einer weitgehend empathie- und espritfreien Zone bewegt, finde ich schon bemerkenswert.

(Beifall bei der CSU)

Sie wurde dem Thema nicht einmal im Ansatz gerecht. Beim Einstieg sind wir uns noch einig: Die Digitalisierung ist dabei, die Spielregeln für Wirtschaft und Gesellschaft, aber auch Politik völlig zu verändern, weil sie radikal ist, weil sie überall stattfin-

det und in ihrer Dynamik nur unterschätzt werden kann. Sie ist – die Ministerin Aigner hat es gesagt – radikal, weil es nicht mehr so wie früher ist, als etwas Neues einfach nur hinzugewachsen ist. Jetzt steckt so viel Kraft dahinter, dass etablierte Unternehmer durch neue Geschäftsmodelle quasi von der Straße gedrängt werden. Da reicht eine Idee aus – das Beispiel von Uber wurde genannt –, um eine ganze Branche in Aufruhr zu bringen. Da reicht eine neue Technologie aus – Stichwort "Digitalfotografie" –, um Milliardenkonzerne in den Abgrund zu treiben. Da kann man auch nur staunen, dass eine 50-Mann-Bude wie WhatsApp nicht nur mit 19 Milliarden Dollar bewertet ist und den Besitzer wechselt, sondern auch aus der ganzen Telekommunikationsindustrie jährlich einen zweistelligen Milliardenbetrag an Erträgen absaugt.

Digitalisierung passiert überall; auch das ist wichtig. Es ist nicht so, dass es in Zukunft digitalfreie Räume gibt. Jede Branche, jeder Lebensbereich und jede Region wird betroffen sein. Die Medien- und die IT-Branche – darüber werden wir heute später noch reden – sind die Ersten, die die Auswirkungen schon in aller Härte spüren. Aber es geht genau in den Feldern weiter, die die Ministerin genannt hat, nämlich da, wo wir heute stark sind, beim Automobilbau, bei der Gesundheit, beim Maschinenbau und bei vielem mehr. Die Bildung ist nicht zu vergessen. Da wird es auch dramatische Änderungen geben, genauso wie vielleicht sogar bei unserem Verständnis vom Gemeinwesen, mindestens aber bei der Frage, wie wir hier in Zukunft überhaupt ordnend wirken können.

Die Digitalisierung wird auch in ihrer Dynamik unterschätzt. Wir erleben eine Entwicklung, die nicht linear, sondern exponentiell stattfindet und quasi abhebt. Das kann man sich gut vergegenständlichen, wenn man sich überlegt, was früher den Höchstleistungsrechner ausgemacht hat, auf den wir in Bayern im Jahr 2000 so stolz waren. Der Höchstleistungsrechner am Leibniz-Rechenzentrum in München war damals Europas schnellster Rechner. Er war bis 2006 in Betrieb und wurde dann abgelöst. Heute reicht die Rechenleistung einiger weniger Smartphones der neuesten Generation aus, um die gleiche Rechenleistung abzubilden. Meine Damen und Herren, da kann man eine

lebhaftere Vorstellung davon bekommen, wie schnell und wie dramatisch sich die Digitalisierung entwickelt.

(Beifall bei der CSU)

Die Digitalisierung ist, wenn man so will, ein technologischer, ökonomischer, aber auch gesellschaftlicher Urknall, und wir sind mittendrin und erleben, wie sich Grundkoordinaten von Wirtschaften, aber auch von unserem Zusammenleben verschieben. Dabei spricht viel dafür, dass Daten das neue Öl, die neuen Algorithmen wahrscheinlich das neue Gold sein werden.

Da, meine Damen und Herren, stehen wir jetzt an einer entscheidenden Wegscheide. Wir können entweder die Augen zumachen und sagen, dass alles ganz schlimm wird, jammern, dass wir gar nicht wissen, wie wir damit umgehen sollen, ganz hohe Zäune errichten, die Entwicklung verbieten und uns von ihr abkoppeln – oder aber die Chancen nutzen.

Klar ist auch, dass der nächste Strukturbruch ein digitaler sein wird, und umgekehrt wird das nächste Wirtschaftswunder ein digitales sein. Wir als CSU, als Fraktion und als Staatsregierung haben uns – anders als Sie – dafür entschieden, am nächsten Wirtschaftswunder arbeiten zu wollen.

(Beifall bei der CSU)

Das tun wir seit drei Jahren in einer Art und Weise, die das Gesamte in den Blick nimmt. Denn wenn man am nächsten Wirtschaftswunder arbeiten will, geht es vor allem darum, gute neue Ideen entstehen zu lassen. Diese guten Ideen – das ist mein erster Punkt – brauchen einen Nährboden. Das heißt, wir brauchen Infrastruktur. Darüber ist gesprochen worden. Wir wollen – ich zitiere die Ministerin – ein digitales Ökosystem im ganzen Land entwickeln, das aber nicht nur aus Infrastruktur besteht, sondern zu dem auch vieles andere gehört. Wir haben in Bayern ja die besten Voraussetzungen. Wir haben Spitzenforschungseinrichtungen, wir haben Universitä-

ten im ganzen Land, und wir haben Software-Unternehmen, die heute keiner vermutet. Wer denkt schon bei Siemens oder BMW an Software-Herstellung? Aber diese Unternehmen haben heute im höchsten Maße mit Software zu tun. Diesen Boden fruchtbar zu machen, ist originäre Aufgabe der Politik, und das hat die Ministerin Aigner vorhin herausgestellt.

Ein Zweites. Gute Ideen brauchen auch Talente. Talente können wir aber nicht einfach backen, sondern wir müssen sie anziehen und mit Exzellenz gewinnen. Deswegen, liebe Ilse Aigner, war es so wichtig, das "Zentrum Digitalisierung.Bayern" auf den Weg zu bringen, um Punkte zu schaffen, mit denen wir die Talente von morgen entweder selber ausbilden oder aus dem Ausland zu uns bringen. Wir können diese Talente nicht mit warmen Worten, liebe Frau Kollegin Karl, oder mit dem Beklagen von Zuständen nach Bayern locken, sondern nur, indem wir ein paar Leuchttürme errichten, damit die Talente sagen: Wenn ich in bestimmten Feldern unterwegs sein will, habe ich gar keine andere Möglichkeit, als nach Bayern zu gehen; da gibt es überhaupt nichts anderes auf der Welt. Diesen Weg wollen wir hier beschreiten.

Ein Drittes. Gute Ideen brauchen Vorbilder und Erfolgsgeschichten, aber kein Lamento. Wir haben ja in Bayern viel. Wir haben die Firma Secomba in Augsburg, die im letzten Jahr den Deutschen Gründerpreis gewonnen hat. Wir haben erlebt, wie ein neues Entrepreneurship Center an der TU München mit Unterstützung der Wirtschaft und ohne staatliches Geld im weitesten Sinne errichtet und gestern eröffnet wurde. Wir haben gestern den Börsengang des bayerischen Unternehmens Windeln.de – da kann man jetzt schmunzeln, und das klingt auch nicht spektakulär – erlebt.

(Dr. Christian Magerl (GRÜNE): Das war eine Fehlhandlung!)

– Sie bezeichnen es als Fehler oder Fehlstart. Ich sage aber: Das Unternehmen hat an der Börse einen dreistelligen Millionenbetrag eingesammelt. Jetzt weiß ich nicht, ob das ein Fehler oder erfolgreich war; darüber kann man lange streiten. Wir haben in Bayern auch Unternehmen, die, obwohl sie in den in Zukunft relevanten Bereichen

Weltmarktführer sind, den meisten Menschen unbekannt sind. Ich nenne beispielhaft das bayerische Unternehmen EOS, das im Bereich des 3-D-Drucks Weltmarktführer ist. Es sorgt dafür, dass anderswo der 3-D-Druck überhaupt erst einmal eine Rolle spielt. Das ist Technologie "Made in Bavaria". Über diese Erfolgsgeschichten müssen wir reden.

(Beifall bei der CSU)

Vierter Punkt: Gute Ideen müssen gerinnen können. Dafür sind Kristallisationspunkte und Netzwerke notwendig. Das "Zentrum Digitalisierung.Bayern" entfaltet seine Wirkung in der Fläche, das heißt in ganz Bayern. Ich möchte auch das Gründerzentrum "WERK1.Bayern" erwähnen. Es ermöglicht Gründern zusammenzukommen, sich miteinander auszutauschen, Bezugspunkte zu Clustern und anderen Strukturen zu schaffen und mit etablierten Unternehmen, insbesondere solchen des Mittelstands, in Kontakt zu treten.

Fünftens. Gute Ideen haben heute eine globale Dimension. Das ist ein Unterschied zu früher. Es reicht nicht mehr aus, sich zu überlegen, wie man den deutschen Markt oder Teile des europäischen Marktes erreicht. Als wir gemeinsam mit Ilse Aigner in Tel Aviv waren, haben wir gelernt, dass dort jedes Unternehmen darauf aus ist, sofort den Weltmarkt zu erobern. Das muss der Maßstab auch für unsere Unternehmen sein. Deswegen sind die Internationalisierungsbemühungen, über die Ilse Aigner vorhin gesprochen hat, so wichtig.

Wenn es zutrifft, dass wir die Bemühungen um Internationalisierung verstärken müssen, dann müssen wir auch überlegen – das ist mein sechster Punkt –, wie die Kapitalausstattung unserer Unternehmen verbessert werden kann. Kapital ist der wesentliche Treiber innovativer Entwicklungen. Insofern gibt es einen großen Unterschied zwischen Unternehmen bei uns und Unternehmen in den Vereinigten Staaten. Die Unternehmen dort werden in Kapital gebadet, das heißt, es fehlt nicht an Kapital. Zwar wird dort nur eines von zehn Unternehmen groß; aber das ist kein Problem, da diejeni-

gen, die es geschafft haben, richtig groß werden. Wir können nur versuchen, Anstöße zu geben und etwaige Wettbewerbsnachteile halbwegs auszugleichen. Ein wichtiger Ansatzpunkt sind die steuerlichen Rahmenbedingungen. Auch darauf hat die Ministerin zu Recht hingewiesen. Wir müssen Deutschland in steuerlicher Hinsicht so attraktiv machen, dass ein Anreiz besteht, in junge, hoffnungsvolle Unternehmen zu investieren. Steuererhöhungsdebatten, wie sie von der SPD ständig initiiert werden, helfen uns bzw. den Unternehmen nicht weiter.

(Beifall bei der CSU)

Gute Ideen brauchen – siebtens – zu ihrer Verwirklichung Sicherheit und Vertrauen. Nur dann, wenn ich Zutrauen haben kann, dass meine Investition sicher und das Geschäftsmodell tragfähig ist, werde ich investieren. Deswegen haben wir in Bayern ein Cyber-Allianz-Zentrum aufgebaut und Sicherheitsnetzwerke etabliert. All das dient dazu, neben den wirtschaftlichen Aspekten auch Sicherheitsaspekte in den Blick zu nehmen.

Achter Punkt: Eine wichtige Voraussetzung für die Umsetzung guter Ideen ist das richtige gesellschaftliche Umfeld. Dazu gehören der Gründergeist, von dem die Ministerin gesprochen hat, und Offenheit. Wir müssen aber auch die richtige Balance zwischen Chancen und Risiken finden. Wir dürfen nicht bei jeder neuen Idee sofort die Risiken hervorheben, sondern sollten zunächst einmal die Chancen in den Blick nehmen. Andernfalls laufen wir Gefahr, dass diejenigen, die Chancen nutzen wollen, nicht bei uns in Deutschland tätig werden.

Neunter Punkt: Wir müssen nicht nur die richtigen Fragen stellen, sondern auch die richtigen Leitplanken für neue Ideen setzen. Auch darüber hat die Ministerin gesprochen. Wir erleben das Entstehen einer Marktwirtschaft der Zukunft und müssen uns gemeinsam überlegen, welche Leitplanken wir setzen wollen bzw. welche Regeln gelten sollen. Uns allen ist es sicherlich wichtig, dass die Prinzipien der sozialen Marktwirtschaft auch in dieser neuen Welt zur Geltung kommen. Aber dafür müssen wir uns

gemeinsam anstrengen. Wir müssen uns überlegen, welche ordnungspolitischen Prinzipien uns wichtig sind und wie wir sie zur Geltung bringen können. Ein wichtiger Baustein ist die Vollendung des europäischen Binnenmarktes im digitalen Bereich. Dieser Schritt kann uns insoweit sehr helfen.

Es geht auch darum, die richtigen Debatten zu führen. Ich erinnere daran, dass wir im Landtag gemeinsam eine, wie ich meine, sehr kluge Entscheidung getroffen haben. Auch wenn das Thema als nicht sehr bedeutend erscheinen mag, so will ich doch erwähnen, dass wir die altherwürdige Hochschule für Politik an der Technischen Universität München angesiedelt und mit einem neuen Auftrag versehen haben. Sie soll neue Entwicklungen in den Blick nehmen und neue politische Antworten empfehlen. Genau darum geht es. Ich wiederhole: Gute Ideen brauchen auch Leitplanken.

(Beifall bei der CSU)

Zehnter Punkt: Gute Ideen brauchen zu ihrer Umsetzung aber auch eine gute Politik. Diese finden innovative Menschen bei uns in Bayern. Wir sind dabei, eine digitale Aufbruchstimmung im gesamten Land zu erzeugen. Dies ist jedoch nicht möglich, wenn man, wie Kollegin Karl es getan hat, hier 20 Minuten lang etwas vorjammert. Es reicht auch nicht aus, ein paar Facetten zu beleuchten und nur für ein bisschen Digitalisierung zu plädieren. Bei der Digitalisierung müssen wir mit glühendem Herzen dabei sein. Wir müssen richtig investieren, und zwar aus einem Guss.

(Beifall bei der CSU)

Ich danke den Mitgliedern der CSU-Fraktion, die schon im Jahr 2012 die Bedeutung der Digitalisierung hervorgehoben haben. Lieber Erwin Huber, lieber Thomas Kreuzer, ihr habt – neben anderen – schon damals erkannt, dass die Digitalisierung das Potenzial hat, die Welt zu verändern. Seitdem ist klar, dass wir nicht mehr nur über Netzpolitik, sondern auch über Digitalisierungspolitik reden müssen.

Ich danke Minister Herrmann, der als erster Minister in Deutschland eine Regierungserklärung zum Thema Cyber Security gehalten hat. Das geschah nicht nebenher, sondern war Teil einer Politik aus einem Guss, Frau Kollegin Karl. Das nenne ich verantwortungsvolle Politik für unser Land.

(Beifall bei der CSU)

Ich nenne Markus Söder, der es als erster Landesminister in Deutschland geschafft hat, ein Breitbandprogramm aufzulegen, das diesen Namen verdient und das vor allem gängig ist.

Liebe Frau Kollegin Karl, was Sie vorhin zu den Themen Breitband und Digitalisierung ausgeführt haben, war weitgehend faktenfrei.

(Beifall bei der CSU)

Ich wollte eigentlich nicht weiter darauf eingehen. Aber Sie haben einen solchen Unsinn geredet, dass ich das nicht unkommentiert stehen lassen kann. Wieso beklagen Sie, dieses Programm lasse nur Geschwindigkeiten von 30 Mbit/s zu?

(Annette Karl (SPD): Das habe ich so überhaupt nicht gesagt! Hören Sie doch zu, bevor Sie hier Schmarrn erzählen!)

Es ist eine EU-Vorgabe, dass Breitband bei 30 Mbit/s beginnt. Nur dort können wir sozusagen die Grenze ziehen.

(Annette Karl (SPD): Immer ist die EU schuld!)

Der entscheidende Punkt ist doch, dass am Ende die Kommunen entscheiden, wie schnell das Internet bei ihnen ist.

(Widerspruch der Abgeordneten Annette Karl (SPD))

- Da können Sie abwinken, wie Sie wollen. - Die Kommunen schreiben aus. Fakt ist, dass sich fast die Hälfte aller Kommunen dafür entschieden hat, für höhere Geschwin-

digkeiten als 30 Mbit/s auszuschreiben. Das heißt, wir haben Hochgeschwindigkeitsinternet in ganz Bayern.

(Beifall bei der CSU)

Ich wiederhole: Das ist kein Patchwork, sondern Ausdruck dessen, dass wir Politik aus einem Guss betreiben, Frau Kollegin Karl.

Ich darf ergänzen, dass die letzten Bausteine zu einer Digitalisierungsoffensive hinzugefügt wurden, die neben Ludwig Spaenle, der für den wissenschaftlichen Teil zuständig war, vor allem Ilse Aigner vorangetrieben hat. Sie hat uns den Erfolg heute in eindrucksvoller Art und Weise vorgestellt.

Ich darf daran erinnern, dass Horst Seehofer der erste Ministerpräsident eines deutschen Bundeslandes ist, der die Digitalisierungsoffensive in den Mittelpunkt einer Regierungserklärung gestellt hat; das war im Jahr 2013.

(Beifall bei der CSU)

Wir nehmen mit unserer Digitalisierungsoffensive alle Bereiche in den Blick. Das beginnt bei der Infrastruktur, umfasst aber auch weitere Fragen, zum Beispiel: Wie können neue Wissenskerne in unserem Land etabliert werden? Wie können wir auf diesem Feld Exzellenz erringen? Wie können wir neue Dynamik entfachen? - Es geht aber auch um die Frage, wie wir es schaffen, alle mitzunehmen. Die Digitalisierungsoffensive ist kein Einzelwerk, sondern – ich wiederhole es – Teil einer Politik aus einem Guss, die es so in Deutschland sonst nicht gibt, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich könnte Sie verstehen, wenn Sie auf bessere Konzepte anderswo verweisen könnten, Frau Kollegin Karl. Aber egal, wohin wir in Deutschland schauen: Wo Sie regieren, heißt es Fehlanzeige in Bezug auf die Digitalisierung. Die Ministerpräsidentin von

NRW hat ein Programm zur Digitalisierung aufgelegt, das eine Zeitung mit der Schlagzeile "Mega-Schwach" kommentiert hat.

(Markus Rinderspacher (SPD): Schauen Sie nach Berlin, nach Niedersachsen und nach Schleswig-Holstein!)

– Herr Kollege Rinderspacher, in Berlin funktioniert die Digitalisierung trotz, nicht wegen der dortigen Politik. Das ist doch der springende Punkt.

(Beifall bei der CSU – Markus Rinderspacher (SPD): In Berlin regiert die CDU mit! Das ist Ihnen vielleicht entgangen!)

Wenn ich mir einige Parteiprogramme anschau, dann bekomme ich wirklich Angst.

Ich beginne mit der SPD. Andrea Nahles hat sich Gedanken über die Digitalisierung gemacht. Wissen Sie, auf welche Idee sie gekommen ist? - Sie fragt, ob wir ein neues berufsständisches Versorgungswerk für Crowd-Worker schaffen müssten. Das ist für sie eine entscheidende Frage. Diese Haltung fügt sich nahtlos ein in den Mindestlohnwahn, über den wir vorhin diskutiert haben.

(Beifall bei der CSU)

Ich bin froh, dass der Wahnsinn der Arbeitsstättenverordnung verhindert werden konnte. Damit wäre den Menschen nämlich vorgeschrieben worden, wie weit entfernt vom Laptop sie daheim sitzen dürfen. Glauben Sie, dass damit ein einziger neuer Arbeitsplatz in unserem Land entsteht? - Ich glaube es nicht.

(Beifall bei der CSU)

Wenn ich mir anschau, was die GRÜNEN zu diesem Thema zu sagen haben, wird es nicht besser: In ihrem Programm zur Wahl 2013 lautete der erste Treffer im Bereich Digitalisierung: "Schutz vor Elektrosmog". Sie, die GRÜNEN, nehmen immer zuerst die Risiken in den Blick, bevor Sie schauen, wo die Chancen liegen.

(Zurufe von den GRÜNEN: Uns geht es um Schutz vor Ausspähung, nicht um die Betonung der Risiken!)

Die GRÜNEN haben auf ihrer Klausurtagung im Herbst 2014 ein Positionspapier zum Thema Digitalisierung verabschiedet. Auf das, was man dort lesen kann, muss man erst einmal kommen: "Ausrichtung der Start-up-Förderung nach Nachhaltigkeitskriterien", "Gleichstellung auch im Netz voranbringen", "Eine Anti-Stress-Verordnung und Log-off-Recht für Beschäftigte" und "Fair Trade für IT". Glauben Sie, dass sich ein einziges Start-up-Unternehmen, wenn es wirklich an der Startlinie zur Gründung steht, überlegt, eine Gleichstellungsbeauftragte einzustellen, die Computer nach Fair-Trade-Kriterien zu beschaffen und sich dann auch noch für irgendwelche Ökorichtlinien zertifizieren zu lassen, so wie Sie das wollen? Glauben Sie, dass digitale Wirtschaft so funktioniert? - Das ist ein Unternehmensverhinderungsprogramm, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CSU)

Ich sage Ihnen, was wir wirklich brauchen. Wir brauchen Chance statt Risiko. Wir brauchen Zukunftsantworten statt Zukunftsangst, und wir brauchen Souveränität im Umgang mit den neuen Dingen anstatt Verzagtheit.

Wir werden in einer neuen Welt leben, und es ist unser Auftrag als Politiker, den Menschen Digitalisierung zu erklären. Es ist unsere Verantwortung, Digitalisierung als Chance zu begreifen, und es ist am Ende unsere Pflicht, Digitalisierung so zu gestalten, dass sie unseren Wertvorstellungen entspricht. Meine Damen und Herren, das ist im "besten" Sinne des Wortes konservative Zukunftspolitik für die Menschen und für das Land.

(Lang anhaltender Beifall bei der CSU – Erwin Huber (CSU): Sehr gut!)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat der Herr Kollege Glauber von den FREIEN WÄHLERN das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Thorsten Glauber (FREIE WÄHLER): Sehr verehrtes Präsidium, sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrte Frau Staatsministerin Aigner, in einer großen bayerischen Zeitung steht in der Montagsausgabe in Bezug auf Digitalisierung: "Wir wollen den Abstand zur Weltspitze schließen." In Bezug auf Unternehmensgründungen werden Sie zitiert mit der Aussage: "Wir müssen die Gründertätigkeit voranbringen." Wir FREIE WÄHLER stellen uns jetzt die Frage: Wenn Sie sich diese beiden Fragen stellen, dann hinkt Bayern wohl – das ist die Schlussfolgerung daraus – in der Digitalisierung hinterher.

Sie schreiben dann weiter, dass es um die großen Zentren geht. Es geht um das Silicon Valley und um Tel Aviv. Es geht um Wagniskapitale in Ihren Aussagen. Sie brauchen leider gar nicht bis Tel Aviv oder ins Silicon Valley zu sehen, sondern nur nach Berlin, denn dort ist man uns in Bayern in Bezug auf das Wagniskapital meilenweit voraus.

(Zuruf von der CSU: Na ja!)

Liebe Damen und Herren, nach der Regierungserklärung des Heimatministers Söder erscheint es uns FREIEN WÄHLERN schon ein wenig so, dass Sie als Wirtschaftsministerin hier eine Regierungserklärung zur Digitalisierung geben dürfen. Wir werden den Verdacht nicht los, dass es eigentlich um eine Bewerbungsrede für die Nachfolge des Bayerischen Ministerpräsidenten geht und wir einen Machtkampf hier im Bayerischen Landtag erleben dürfen.

(Zurufe von der CSU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, positiv wollen wir Ihnen anrechnen, dass Sie das Thema aufgreifen und anders als Erwin Huber in seiner letzten Rede hier am Redner-

pult, der die McKinsey-Studie als völlig falsch beurteilt, doch vielleicht einige Folgerungen aus der McKinsey-Studie aufgenommen haben und sehen, dass Bayern doch ein Stück weit Gefahr läuft, in der Old Economy zu verharren. Wir haben momentan eine sehr starke Prägung in der Automobilbranche, und es stellt sich zu Recht die Frage, ob mit unseren Spitzenherstellern die Zukunft des Automobilbaus so weitergehen wird oder ob nicht Branchen aus der Digitalisierung, Branchen aus der Mobilkommunikation die Hersteller der Zukunft sind. Wir erachten es daher als richtig, dem Thema Digitalisierung 4.0 näherzutreten.

Sie haben einen 10-Punkte-Plan dafür aufgelegt, und ich möchte einiges aus diesem 10-Punkte-Plan aufgreifen. Das Zentrum in Garching ist aus unserer Sicht – dazu wurde alles schon in einer Pressekonferenz veröffentlicht – im Prinzip ein Stück weit wieder eine Konzentration auf München. Es ist bekannt, was Sie dort tun wollen. In Ihrem Bericht bzw. in Ihrer Regierungserklärung gehen Sie dann auf Würzburg und Erlangen ein. Dort gibt es diese Zentren schon lange; das ist alles schon Bestand. Vieles von Ihren Gründungen in der Fläche ist Zukunftsmusik; nichts davon ist zu spüren.

Sie sprechen davon, dass Sie im Zusammenhang mit Mobilität und Digitalisierung das autonome Fahren in Bayern voranbringen und die Vorreiterrolle übernehmen wollen. Dazu möchte ich Ihnen ein Beispiel geben. Wir haben zusammen mit dem Land Sachsen 500 Millionen Euro in eine Teststrecke für die E-Mobilität investiert. Elektrotankstellen wurden zwischen München und Leipzig errichtet. Ich selbst habe diese Tankstellen mit dem E-Mobil befahren und kann Ihnen einen Bericht für die Situation in Bayern geben: Die erste Tankstelle steht in Ingolstadt. Tankstelle in Ingolstadt angefahren. Das System zeigt an: out of order, also System nicht online. Ich bin der Meinung: Es ist richtig, wenn wir in die Digitalisierung 4.0 einsteigen. Dann sollte zumindest die Software an der Tankstelle funktionieren, wenn wir eine Million Elektrofahrzeuge auf die Straße bringen wollen. Ich konnte dort schon einmal nicht tanken. Dann musste ich mir einen Fahrzeughändler in der Stadt suchen, der mir großzügigerweise mehrere Tassen Kaffee und Strom gespendet hat.

Die Reise geht weiter. Die nächste Elektrotankstelle steht ungefähr 90 Kilometer weiter in Lauf. Ich habe die nächste Tankstelle in Lauf angefahren und bei der Schnellladestation eingesteckt. Über den SMS-Code können Sie dort Strom zapfen. Nach einer Minute meldet die Tankstelle: Systemfehler. Ende.

Ich rufe die Notfall-Hotline an. Die Notfall-Hotline berichtet mir, dass sie mir nicht helfen können, der Systemfehler ist nicht behebbar. Mein freundlicher Autohändler, der in Lauf wohnt, ist von zu Hause wieder hergefahren und hat mir Strom in seinem Autohaus gegeben. - So viel zur Digitalisierung 4.0.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Thomas Kreuzer (CSU): Bedienungsfehler!
Dass ausgerechnet Ihnen das passiert!)

– Ja, ja, genau, Bedienungsfehler. Herr Kreuzer, ich wünsche Ihnen viel Spaß, wenn Sie diese Tankstellen aufsuchen. Ich bin der Meinung: Wenn wir als Freistaat dieses Thema mit einem, ich sage einmal, berechtigten Aufwand angehen, dann muss auch für den Kunden, für den Nutzer gewährleistet sein, dass er mobil bleiben kann.

Sie sprechen in Ihrem zweiten Punkt von Bildung und Digitalisierung. Völlig berechtigt – Digitalisierung und Bildung, ein Zukunftsthema. Ich frage mich aber, ob Sie als Wirtschaftsministerin das wirklich entscheiden können; denn das ist doch eigentlich die Zuständigkeit des Bildungsministers und des Bildungsministeriums. Von daher: Ein guter Vorschlag, aber ich würde einmal sagen, eine andere Zuständigkeit.

Aus meiner Sicht begegnet man mit einem Schulbauprogramm aus den Neunzigerjahren einem realen Neubau. Liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie haben immer noch ein Schulbauprogramm am Laufen, das aus den Neunzigerjahren stammt, und dem wollen Sie die Digitalisierung und die neuen Unterrichtsmethoden gegenüberstellen? - Liebe Kolleginnen und Kollegen, bitte überarbeiten Sie das Schulbauprogramm; denn veränderte Unterrichtsmethoden werden der Digitalisierung erst dann gerecht. So kommen wir bei diesem Thema nicht voran.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Bayern und Gründerland, Gründerland in New Economy: Da muss ich Ihnen Zahlen bringen, die leider nicht dafür sprechen, dass wir hier in der Champions League spielen. Gründerquote pro 1.000 Einwohner, liebe Kolleginnen und Kollegen: Berlin 6 pro 1.000 Einwohner, Bayern oder München 3,8. Wir hinken bei der Gründerquote eben hinterher. Von daher ist es richtig und wichtig, hier anzusetzen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen in der CSU, Sie sitzen in Berlin in der Regierung. Sie haben davon gesprochen, Wagniskapital steuerlich absetzbar zu machen. Das haben Sie leider nicht umgesetzt. Damit würden wir einen großen Schritt vorankommen, ohne überhaupt erst einmal Geld anfassen zu müssen. Aber Sie schaffen es leider wieder einmal nicht. Die Absetzbarkeit, lieber Herr Kollege Blume, ist angesprochen, aber in Berlin halt wieder nicht umgesetzt worden.

Die Kollegin Karl hat vom Wagniskapital gesprochen. Das waren die Zahlen der letzten Jahre, die aktuellen Zahlen sehen etwas anders aus: Momentan beträgt in Berlin das Wagniskapital 240 Millionen Euro, in Bayern 150 Millionen Euro. Die 240 Millionen Euro Wagniskapital in Berlin sind auf 3,5 Millionen Einwohner bezogen. Bayern hat 12,5 Millionen Einwohner, verfügt aber nur über ein Gründungswagniskapital von 150 Millionen Euro. Es ist also wichtig, dass wir auf diesem Gebiet nachholen und nicht nach Silicon Valley oder nach Tel Aviv schauen. Es gilt vielmehr, in Bayern eine Attraktivität zu schaffen, die Wagniskapital nach Bayern bringt.

Zur internationalen Darstellung Bayerns auf Messen in der Auslandsrepräsentanz bei "Invest in Bavaria": Liebe Frau Aigner, all das gibt es bereits. Das ist im Prinzip keine Neuerung. Ich hatte den Eindruck, dass dieses Thema in Ihrem Programm der Lückenfüller wird, damit es zehn Punkte enthält.

Die digitale Strategie für jeden Betrieb halten wir für einen interessanten Ansatz. Wir glauben, dass bei "Handwerk digital", beim Projekt "Digitale Einkaufsstadt Bayern" und beim digitalen Marketing in der Tourismusbranche wirklich Ansätze und Möglichkeiten

bestehen. Insofern bleibt abzuwarten, was aus dieser Idee wird und ob Sie in diese Richtung gehen wollen.

Ein weiteres Thema Ihres Zehn-Punkte-Programms ist der Umbau der Technologieförderung hin zu Schnittstellen. Nach meinem Verständnis geht es im Prinzip letztlich darum – Herr Kollege Blume hat es angesprochen -, eine komplette Dienstleistungskette zu betrachten und in die Digitalisierung einen ganzen Lebenszyklus und eine ganze Dienstleistung, zum Beispiel das Handwerk, einzubeziehen. Das heißt, dass der Handwerker keine einzelne Maschine mehr kaufen muss, um ein Loch in die Wand zu dübeln, sondern dass der Hersteller dieser Maschinen im Prinzip das Loch direkt verkauft. All die dahinter liegende Serviceleistung ist digitalisiert. Das sehen wir für die Zukunft als wichtigen Schritt für die Dienstleistung an.

Sie haben von der Beseitigung von Schlaglöchern auf den Datenautobahnen gesprochen. Ihre Ausführungen dazu habe ich ein bisschen als Seitenhieb an den Kollegen Söder und dahingehend verstanden, dass Sie da noch nachlegen wollen.

Herr Kollege Blume, Sie sprechen bei der Umsetzung des Breitbandprogramms immer von einer Zukunftsaufgabe. Wir haben Ihnen fünf Jahre lang vorgehalten, dass Sie nicht in der Lage sind, das Thema Breitband als Volksversorgung anzusehen. Sie haben fünf Jahre gebraucht, um zu verstehen, dass es eine Frage der Daseinsvorsorge ist, jeden Haushalt mit schnellem Internet zu versorgen. Ich bin froh darüber, dass Sie die Bedeutung nach fünf Jahren verstanden haben und hierfür ein Programm auflegen, damit wir diesem Anliegen näher kommen.

Wir FREIEN WÄHLER haben Sie aber immer aufgefordert, diese Problematik anders zu lösen, und zwar mit "fibre to the curb", also erst einmal in jedem Kupferverzweiger eine Glasfaserleitung vorzusehen. Das wäre der richtige Ansatz. Heute haben wir beim Breitbandprogramm nach wie vor das Problem, dass die Flächengemeinden genauso betrachtet werden wie zentralörtliche Gemeinden.

(Zuruf von der CSU)

- Hören Sie sich das an. – Im Prinzip muss die kommunale Ebene entscheiden, welche Gemeindeteile man in Bezug auf das Förderprogramm weglässt und welche Haushalte man nicht versorgt. Sie haben die Flächengemeinden immer noch nicht in Ihr Programm aufgenommen. Ich verstehe nicht, warum das so kompliziert ist. Bayern ist nun einmal ein Flächenland und hat Gemeinden mit 25 Ortsteilen mit gleicher Einwohnerzahl wie Gemeinden mit einem Ortsteil.

(Zuruf des Abgeordneten Heinrich Rudrof (CSU))

- Lieber Herr Kollege Rudrof, es ist aber so. Fragen Sie doch Ihre Gemeinden ab. Das werden auch Sie bei sich in Bamberg merken.

(Zuruf des Abgeordneten Heinrich Rudrof (CSU))

- Wunderbar. – Dass es beim Breitbandausbau eine interkommunale Zusammenarbeit gibt, haben Sie im Ministerium eisern verhindert. Die interkommunale Zusammenarbeit beschränkt sich auf 50.000 Euro. Wir fordern, dass die sich zusammenschließenden Kommunen den Betrag, der ihnen zugesichert wurde, in die Digitalisierung investieren können.

Herr Kollege Blume, Sie sprechen von 30 Mbit/s aufwärts. Wissen Sie, was mit all den Kommunen passiert, die am ersten Förderprogramm teilgenommen und vielleicht schon viel eigenes Geld angefasst haben? - Diese Kommunen haben heute eine Versorgung von über 30 Mbit/s, fallen aber aus dem Förderprogramm heraus. Im Prinzip haben also alle, die bei der Ersterschließung dabei waren, nach der jetzigen Ausgestaltung keine Chance mehr, am Digitalisierungswettbewerb teilzunehmen. Das heißt, Sie haben die Kommunen, die im ersten Schritt aktiv waren, ausgenommen.

(Widerspruch bei der CSU)

- Das ist aber so. Lesen Sie Ihr Programm und fragen Sie die Gemeinden. Wer aus München nicht herauskommt, kriegt das auch nicht mit.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Herr Kollege Blume, um dem Ganzen noch eines draufzusetzen: Wissen Sie, was es bedeutet, wenn heute eine Gemeinde, wenn Gemeinderat und Bürgermeister ein Schreiben des Telekommunikationsbetreibers bekommen, in dem steht, dass der Telekommunikationsbetreiber eigenwirtschaftlich ausbaue? – Das bedeutet, dass die Gemeinde ihren Fördercheck komplett eintüten und an das Ministerium zurückschicken kann. Die Geschichte hat sich also erledigt; denn in dem Moment, in dem der Telekommunikationsbetreiber einen eigenwirtschaftlichen Ausbau ankündigt, ist eine Förderung nicht mehr möglich. Sie sagen: gut, gut. Wissen Sie, was das bedeutet? - Das bedeutet, die Telekommunikationsbetreiber gehen keinen notariellen Vertrag ein, sondern schreiben denen auf ein Blatt Papier, dass sie es ausbauen wollen. Wenn sie das in drei Jahren nicht getan haben, haben die Kommunen Pech gehabt. Ich sage Ihnen jetzt voraus: Sollte der Fördertopf dann leer sein, werden all diese Kommunen in die Röhre schauen. Sorgen Sie also auch dafür, dass die Kommunen, bei denen die Telekommunikationsbetreiber einen eigenwirtschaftlichen Ausbau anzeigen, diesen Ausbau zeitnah und notariell abgesichert umgesetzt bekommen; denn sonst kann von einer Breitbandversorgung in Bayern keine Rede sein.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf von der CSU)

- Es ist so. Man spricht immer von der großen Digitalisierung 4.0. Das ist im Prinzip Handwerk. Aber im Handwerk will man sich letztendlich nicht darum bemühen, weil man damit nicht glänzen kann.

(Zuruf des Abgeordneten Florian Streibl (FREIE WÄHLER))

Sie sprechen ferner von dem großen Thema Datensicherheit. Ich halte die Datensicherheit für extrem wichtig. Was es bedeutet, wenn Unternehmen bespäht und ausgespitzelt werden, ist heute bereits mehrfach angesprochen worden. Es ist schon fast eine Ironie, dass die NSA mithilfe des Bundesnachrichtendienstes mit Schlüsselwörtern deutsche Unternehmen ausspioniert, ohne dass es das Parlament bzw. das Par-

lamentarische Kontrollgremium weiß. Wir müssen hier Geld investieren, um unsere Unternehmen zu schützen; denn der Bundesnachrichtendienst unterstützt die NSA bei der Ausspitzelung unserer Unternehmen. Das ist eigentlich eine Perversion.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): TTIP noch dazu!)

Des Weiteren haben Sie gefordert, in der EU einen einheitlichen digitalen Binnenmarkt zu schaffen. Ich glaube nicht, dass wir mit Blick auf die zahlreichen Szenarien, die wir auf europäischer Ebene geregelt und gelöst haben, die europäische Ebene unbedingt als Maßstab für einen einheitlichen Standard nehmen sollten. Es wäre wichtiger, auf diesem Gebiet selbst initiativ zu werden und uns selbst zu vertrauen, weniger der Europäischen Union; denn ich wage zu bezweifeln, dass deren Standards unseren Standards entsprechen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, aus Sicht der FREIEN WÄHLER bleibt in Ihrer Rede vieles in der digitalen Wolke. Das Thema hat viel Spannendes, aber handwerklich gibt es viel Handlungsbedarf. Der Bayerische Landtag – alle, die wir hier sitzen – könnte mit gutem Beispiel vorangehen. Wir schaffen es im Landtag nicht, für unsere Bürgerinnen und Bürger ein freies WLAN umzusetzen. Es geht um einen einfachen und logischen Schritt in Richtung Kommunikation und Digitalisierung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, setzen Sie sich also dafür ein, dass unser Landtag diese Serviceeinrichtung allen Interessierten zur Verfügung stellt!

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächste hat Frau Kollegin Verena Osgyan vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Bitte schön, Frau Kollegin.

Verena Osgyan (GRÜNE): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Staatsministerin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In eineinhalb Jahren Landtag habe ich eines gelernt: dass es bei der CSU offensichtlich immer wieder guter Brauch ist, in wechselnden Besetzungen und Variationen dieselben Ankündigungen zu machen. Aber vom Ankündigen wird das Ganze auch nicht wahrer.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir haben mehrfach gehört, wie Bayern zur Leitregion für den digitalen Aufbruch werden soll. Das haben wir bereits von Horst Seehofer in seiner allerersten Regierungserklärung gehört. Seitdem ist wenig passiert. Ich zitiere:

Wir investieren in die Arbeitsplätze von morgen, eröffnen Chancen überall im Land und schaffen soziale Sicherheit für die kommenden Generationen. BAYERN DIGITAL steht für nachhaltiges Wachstum und höchste Lebensqualität im Freistaat.

– Das kann ich voll unterschreiben. So klangen damals die Lobeshymnen. Ich erinnere mich auch noch sehr gut, dass damals von 1,8 Milliarden Euro für 2015/2016 die Rede war; jetzt ist von 500 Millionen Euro in vier Jahren die Rede. Im Doppelhaushalt steht wesentlich weniger. Das sind einfach alles Nebelkerzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Frau Aigner, ich freue mich sehr, dass Bayern Digital jetzt langsam konkret wird, dass Sie etwas vorgestellt haben. Ich muss aber sagen: Von dem damals angekündigten großen Wurf bleibt nur noch ein Rumpfkonzert oder ein Schrumpfkonzert übrig. Die ersten Trippelschritte sind gemacht, aber ein bayerischer Masterplan ist immer noch nicht gesteckt. Die hochgesteckten Erwartungen können nicht erfüllt werden. Wir sind nicht wesentlich weiter als 2013.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich habe den Prozess in Teilen in Ihrem Beirat mitverfolgen können. Ich muss sagen: Ich zolle dem durchaus Respekt, dass Sie einen Beteiligungsprozess angestoßen haben, dass Sie unter Einbeziehung von Experten und wieder einmal viel zu wenig Expertinnen aus Wirtschaft und Hochschule eine digitale Strategie entwickeln. Ich glaube, da sind längst nicht alle Forschungsschwerpunkte berücksichtigt, die wir für Bayerns Zukunft brauchen. Das ist an dieser Stelle aber wirklich nicht mein Hauptkritikpunkt.

Ich kritisiere vielmehr, dass wieder einmal, anstatt die Kompetenzen zu bündeln, nach dem Prinzip "teile und herrsche" die Handlungsfelder auf alle möglichen Ministerien verteilt sind. Es geht wohl darum, allen Kronprinzen und -prinzessinnen ihren Teil vom Kuchen abzugeben. Das kann aber wirklich nicht sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Söder hat jetzt Breitband und E-Government, Sie haben das Zentrum für Digitalisierung, und Herr Herrmann darf weiterhin mit verfassungsmäßig fragwürdigen Law-and-Order-Instrumenten Cybercrime bekämpfen. Im Ergebnis ist das nicht nur eine Zerstückelung eines Querschnittthemas, sondern vor allem bleiben jede Menge weiße Flecken auf der digitalen Landkarte. Ich nenne zum Beispiel die digitale Bildung, die digitalen Bürgerrechte und die digitalen Verbraucherrechte. Da herrscht in Bayern nach wie vor Fehlanzeige. Wir können noch dreimal davon reden, dass wir einen Masterplan für digitale Bildung brauchen. Diesen brauchen wir eigentlich seit 20 oder 30 Jahren. Ich glaube, "Laptop und Lederhose" ist schon lange kein Rezept mehr, und "Laptop und Dirndl" ist auch kein Rezept. Wir haben schon seit Langem die vierte digitale Revolution. Sie ist nicht nur in der Industrie, sie ist vor allem in der Dienstleistungsbranche längst angekommen.

Maschinen lernen gerade das Denken. Wir lesen jetzt erstmals, dass auch Zeitungsartikel von Computern verfasst werden können, und McKinsey sagt voraus – und zwar mit Recht, auch wenn ich viele andere Aussagen in deren Studie anzweifle –, dass bis

zu 40 % der Stellen in Bayern von der Digitalisierung und von deren Strukturbrüchen betroffen sein könnten. Ich glaube, damit sind die Ängste, die viele Menschen haben, durchaus berechtigt.

Für uns ist es an der Zeit, dass wir uns entscheiden, welche Aufgaben von Menschen erledigt werden können und welche von Maschinen, und dass wir gerade unsere Jugend dafür fit machen müssen, diesen komplexen Herausforderungen gewachsen zu sein.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Denn nicht alles, was möglich ist, ist auch gut. Diese Entscheidungen werden unsere Zukunft bestimmen. Die bayerische Wirtschaft und Bayerns Bürgerinnen und Bürger, die diese Wirtschaft tragen, haben sicher ein großes Interesse daran, dass wir diese Fragen heute beantworten und dass wir sie richtig beantworten.

Dafür braucht es wirklich ein komplettes Update unseres Bildungssystems. Schon mehrfach wurde genannt: Wir brauchen natürlich Tablets und eine digitale Ausstattung. Da sind wir anderen Ländern, zum Beispiel Norwegen, Skandinavien allgemein und England, wirklich meilenweit hinterher. Es geht aber nicht nur um Breitbandzugänge an Schulen, sondern vor allen Dingen um digitale Kompetenzen, die erworben werden müssen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Es geht darum, dass wir selbstbestimmt und kreativ mit der digitalen Welt umgehen können. Da braucht es natürlich Medienbildung, die in allen Lehrplänen verpflichtend verankert ist, und vor allem ein Update der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, damit die Lehrkräfte diese Kompetenzen auch vermitteln können. Diese Grundlagen müssen ganz selbstverständlich an jeden Jungen und jedes Mädchen vermittelt werden. Diesbezüglich stimme ich Herrn Blume gar nicht zu: Ich finde, Gleichstellung in der Bildung und im Netz ist ein großes Thema. Auch Ihr Beirat hat ganz klar formuliert, dass wir

mehr Frauen in MINT-Fächer bringen müssen; denn das ist eine ganz, ganz große Ressource für Bayern.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich glaube, es geht gar nicht primär darum, dass jeder und jede zwingend programmieren können muss oder dass wir eine Generation von Webmastern ausbilden. Wir alle müssen in der Lage sein zu verstehen, wie die Codes aufgebaut sind, die zunehmend unsere Lebens- und Arbeitswelt bestimmen, damit wir selbstbestimmt urteilen können. Das diskutieren Experten und Expertinnen seit über 30 Jahren. Das Kultusministerium, das dafür eigentlich zuständig ist, schiebt dies aber auf die lange Bank. Man müsste Geld in die Hand nehmen. Man müsste die Lehrerinnen- und Lehrerbildung revolutionieren oder vielleicht sogar das starre dreigliedrige Schulsystem an dieser Stelle infrage stellen.

Bei einem "Masterplan Digitale Bildung" bin ich sofort dabei, aber mir fehlt einfach der Glaube, dass er umsetzbar ist bzw. dass Sie es in der Hand haben, dieses Vorhaben überhaupt anzugehen. Ich habe dazu im Doppelhaushalt keine Gelder entdecken können, obwohl wir viele Anträge dazu gestellt haben.

Zurück zum Zentrum für Digitalisierung, das für mich das einzig Konkrete in Ihrem Plan ist. In dem Papier, das uns vorliegt, spielen die zukunftsentscheidenden Themen Bildung, Arbeitsmarkt der Zukunft und Technikfolgenabschätzung leider immer noch kaum eine Rolle. Das finde ich sehr schade; denn das sind die wichtigen Punkte. Es geht natürlich um Technologie, aber es geht nicht nur um Technologie.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich vertraue darauf, dass in dem Ausschreibungsprozess, der jetzt kommt, die Expertinnen und Experten wirklich eine Gewichtung so vornehmen, dass diese zukunftsweisenden Themenfelder bei den 20 neuen Professuren auch zum Tragen kommen.

Ich möchte zu einem weiteren Punkt kommen, den ich heute vermisst habe, den Herr Seehofer aber damals sehr wohl in seiner Regierungserklärung hatte – das ist das nachhaltige Wachstum. Ich würde es lieber realistischer als Erhalt des Wohlstandes ohne eine weitere Zerstörung der Natur formulieren. Ich meine, das ist ein ganz wichtiges Thema, auch in Zusammenhang mit Digitalisierung.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich muss sagen, dass ich mich etwas geärgert habe, dass Herr Blume dies so einfach abgetan hat; denn es geht darum, unsere Ressourcen zu wahren und damit unsere Heimat zu bewahren. Ich muss ganz ehrlich sagen: Ich bin von der CSU ja schon gewöhnt, dass Umweltzerstörung in Kauf genommen wird, wenn es um Wirtschaftswachstum geht. Das können wir uns aber nicht mehr länger leisten.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die digitalen Technologien verbrauchen nämlich in steigendem Maße Energie. Sie sind nicht grundsätzlich umweltfreundlich. Man muss sich überlegen: Weltweit werden bereits 3 % aller CO₂-Emissionen von digitaler Kommunikation verursacht. Das ist mehr als durch den weltweiten Flugverkehr verursacht wird. Das heißt, es ist wirklich eine große Aufgabe, dass wir Ressourcen sparen, dass wir stromsparende Prozessoren entwickeln, dass wir unsere Server-Parks umbauen, dass wir darauf wirklich einen Forschungsschwerpunkt setzen; denn damit können wir Bayern sicherlich nach vorne bringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Bayern hat die besten Voraussetzungen, im Bereich Forschung und Entwicklung von Green by IT eine Leitregion zu werden. Ich würde mir wünschen, dass das noch aufgenommen wird. Wir haben bereits die Unternehmen, wir haben die Forschungseinrichtungen, und wir haben vor allem mittlerweile auch das Bewusstsein, dass unsere Ressourcen endlich sind. Ihre Kooperationsplattform um die digitalisierte Produktion,

die vernetzte Mobilität, Digitalisierung und Energiebereich haben alle das Potenzial, um Green by IT hineinzubringen und es als Dachbegriff, als Überschrift zu setzen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

So könnten wir Bayern voranbringen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wenn ich dann aber höre, dass Ihr Ziel bei der vernetzten Mobilität ist, die ohnehin schon völlig überfüllte A 9 als Teststrecke für autonomes Fahren zu verwenden, muss ich mir schon überlegen, ob das der richtige Schwerpunkt ist oder ob wir nicht lieber unser Augenmerk darauf legen sollten, den öffentlichen Nahverkehr und den Fernverkehr intelligent zu vernetzen. Das ist eine Aufgabe!

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben sich in Ihrem Dialogprozess mit Hochschulen und Wirtschaftsvertreterinnen und -vertretern aus ganz Bayern zusammengesetzt. Ich muss sagen: Ich finde es gelungen, dass es ein Zentrum für Digitalisierung gibt, dass aber gleichzeitig die Hochschulen im gesamten Land entsprechend eingebunden werden sollen. Da nehme ich Sie beim Wort, dass wirklich 70 % der Gelder in die Fläche gehen. Ich meine, damit kann man arbeiten.

Etwas anderes ist auch ein Thema. Wir haben in München das Gründerzentrum "WERK1.Bayern". Es gibt aber noch andere Regionen, die in der IT-Industrie sehr stark sind, zum Beispiel Nürnberg. Dort haben wir eine mindestens so hohe IKT-Quote wie in München. Ich vermisse einfach bisher die angemessene Förderung im Rest Bayerns. Ich kann es auch nicht nachvollziehen, warum Frau Karl sagt, dass nun alles nach Nürnberg gebracht wird. Ich meine, wir müssen darauf achten, gerade die Gründerzentren im gesamten Land, die durchaus bestehen und momentan absolut unterfinanziert sind, zu stärken, um angemessene Chancen für Start-ups, für Gründerinnen und Gründer zu haben, sich wirklich wohnortnah anzusiedeln.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich baue darauf, dass Sie mit Ihrer Ankündigung ernst machen und die Finanzierung der Gründerzentren in den Regionen aufstocken.

Der Ansatz, forschungsbasiert vorzugehen, ist durchaus richtig; denn er ist nachhaltig und baut Kompetenzen auf. Wir wissen auch, dass Clusterbildung an Hochschulen durchaus Erfolg versprechend ist. Anstatt den Großraum München hinsichtlich IT über den grünen Klee zu loben, müssen wir aber auch sagen, dass es dort einen riesigen Nachholbedarf an Gründungsintensität gibt. Das wurde schon mehrfach genannt. Wir sind nicht nur im internationalen Wettbewerb abgeschlagen – wir sind deutschlandweit nur auf Platz 8.

Diesen Rückstand müssen wir erst einmal aufholen. Das ist nicht so einfach. Vor allem fehlt der Zugang zu privatem Wagniskapital. Ich habe große Bedenken, dass die Bundesregierung bereit ist, hier steuerlich nachzubessern. Unter diesen Voraussetzungen muss man ehrlich sagen: Der Vergleich mit London, Paris und dem Silicon Valley hinkt hinten und vorne.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die Innovationsförderung für kleine und mittlere Unternehmen ist eminent wichtig. Aber auch hier hat sich Ihr Ministerium bisher nicht mit Ruhm bekleckert. Man mag von den Innovationsgutscheinen, die jetzt Digitalbonus heißen, halten, was man will. Wir erwarten aber künftig, dass die Förderung an bestimmte Kriterien gebunden wird. Ein Kriterium muss natürlich die Nachhaltigkeit sein, vor allem die Nachhaltigkeit im Sinne des nachhaltigen Geschäftserfolges. Hier darf es nicht um einzelne Projekte, sondern um den Aufbau eines Geschäftsmodells gehen, das auch langfristig trägt.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Herr Blume, Sie haben mir eine Steilvorlage geliefert. Natürlich müssen wir die Förderung auch nach Gleichstellungskriterien ausrichten. "Bayern Innovativ" hat noch Ende

des Jahres 2014 eine Porno-Plattform mit einem Innovationsgutschein gefördert. Jeder Mensch mit einem gesunden Menschenverstand hätte sich denken können, dass dies nicht geht. Offensichtlich brauchen wir Regeln und Maßgaben, damit auch der Dümme noch darauf kommt, dass so etwas nicht in Ordnung ist.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Das Wirtschaftsministerium hat auf meine Anfrage geantwortet, dass dort neue Maßnahmen entwickelt würden. Ich nehme an, dass der Digitalbonus eine dieser Maßnahmen ist. Wir werden dieses Thema sehr kritisch begleiten. Gerade die KMU müssen besser gefördert werden.

Ich vermisse in dem Zusammenhang auch einen IKT-Wirtschaftsbericht für Bayern, damit wir endlich einmal belastbare Zahlen zu diesem Thema bekommen. Wir müssen in die Fläche blicken und sehen, wo sich etwas tut. Außerdem müssen wir die Nachhaltigkeit der einzelnen Maßnahmen messen. Gerade beim Projekt Industrie 4.0 sind die KMU und der Mittelstand kritische Themen. Experten sagen, dass sich die KMU deutlich abgehängt fühlen. Das geht auch aus dem Industriebericht 2013 hervor. Was mich enttäuscht hat: Statt dem bayerischen Mittelstand den Rücken zu stärken, haben Sie im "Münchner Merkur" gesagt, hier bestünde ein großer Nachholbedarf; die Unternehmen müssten sich an ihre eigene Nase fassen. Ich denke, jeder muss sich selbstkritisch überprüfen. Sie müssen sich aber auch fragen: Leistet der Staat, zu dem auch Sie gehören, wirklich genug, um den Mittelstand zu unterstützen?

Ich freue mich, dass dieses Thema nun einen Schwerpunkt beim Konzept "Bayern Digital" bilden soll. Ich vermisse aber die konkreten Maßnahmen und Aussagen darüber, wie dies geschehen soll. Gerade bei der Verbundforschung sind Unternehmen wie Siemens und KUKA gut aufgestellt. Kann aber der Mittelstand damit etwas anfangen? – Wir brauchen daher Vernetzungsplattformen und zielgerichtete Angebote. Das Land Baden-Württemberg ist hier sehr gut unterwegs. Dort wurde vor Kurzem die Vernetzungsplattform "Allianz Industrie 4.0" ins Leben gerufen, bei dem bereits 50 Unterneh-

men sowie die IHK an Bord seien. Das ist ein guter Ansatz. So etwas würde ich mir für Bayern auch wünschen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich halte es für berechtigt, dass die IHK in den Beirat für "Bayern Digital" aufgenommen werden möchte. Wir sollten den Kammern eine direkte Stimme geben. Allerdings sollte auch die Zivilgesellschaft, sollten auch die Verbraucherzentralen aufgenommen werden; denn die Stimme der Bürgerinnen und Bürger ist für uns eminent wichtig.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Die IT-Sicherheit wurde als zentraler Punkt definiert. Das freut mich sehr, und das ist gut. Wir fordern dies bereits seit Langem. Die IT-Sicherheit ist die größte Herausforderung für unsere Wirtschaft und auch für die Bürgerinnen und Bürger. Ich kann den Mittelstand sehr gut verstehen, dass er beim Thema Industrie 4.0 noch sehr zögerlich ist; denn gerade beim Thema IT-Sicherheit stehen wir noch ganz am Anfang. Wir haben es bei der Industrie 4.0 mit offenen vernetzten Systemen zu tun. Diese Systeme können gehackt werden. Es reicht nicht mehr, nur einen Zaun um die Produktionsanlagen herumzuziehen.

Vor Kurzem habe ich gelesen, dass Herr Professor Dr. Liggesmeyer, der Leiter Ihrer Expertenkommission, gesagt hat: Lösungen zu diesen Themen sind derzeit noch nicht Gegenstand der Forschung. Aktuelle Standards sagen dazu praktisch nichts. – Daran sieht man, wie sehr wir bei diesem Thema noch am Anfang stehen und wie viel hier noch investiert werden muss. Vertrauen in neue Technologien kann nur wachsen, wenn diese Technologien Sicherheit bieten. Ich halte es für einen Treppwitz, dass die Staatsregierung aktuell diejenigen Unternehmen, die sich Sorgen über Angriffe aus dem Internet machen, zum Verfassungsschutz schickt, damit sie dort beim Cyber-Allianz-Zentrum beraten werden. Angesichts der aktuellen Entwicklungen um die NSA und den BND wird dadurch sicher Vertrauen gebildet. Bei meinem eigenen kleinen Unternehmen würde ich es mir dreimal überlegen, ob ich einen Berater aus der Nach-

barschaft zu Rate ziehe oder ob ich zu den Schlapphüten gehe. Diese Beratung wurde auch bisher kaum angenommen. Vonseiten des Cyber-Allianz-Zentrums gab es im letzten Jahr gerade einmal 160 Beratungen! Das zeigt: Wir brauchen hier eine unabhängige Stelle und andere Lösungen.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Sie haben in Ihrer Regierungserklärung außerdem völlig außer Acht gelassen, dass Datensicherheit nicht nur ein Thema für Unternehmen ist, sondern auch für jede Bürgerin und für jeden Bürger. Die Staatsregierung verhält sich fahrlässig und verweist die Bürgerinnen und Bürger ständig darauf, dass sie eben Obacht geben und ihre Kommunikation selbst schützen sollten. Bei uns gilt auch für die elektronische Kommunikation nach wie vor ein Briefgeheimnis, das aber im Prinzip nirgends mehr eingehalten wird. Die neuen Skandale bei der NSA beunruhigen die Bürgerinnen und Bürger täglich. Deswegen ist es wichtig, dass wir in Verschlüsselungstechnik für die digitale Kommunikation investieren, die für die Anwenderinnen und Anwender nutzbar und begreifbar ist. Nicht sinnvoll wäre es, wenn dafür 300.000 verschiedene Schlüssel eingestellt werden müssen. Das muss automatisch funktionieren. Eine anwenderfreundliche Ende-zu-Ende-Verschlüsselung muss deshalb ein Forschungsschwerpunkt sein. Dies wäre tatsächlich bürgerfreundlich.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen außerdem den Schutz der Bevölkerung und der Wirtschaftsunternehmen vor der Überwachung durch ausländische Nachrichtendienste. Wir brauchen ein Abkommen aller EU-Mitgliedstaaten mit den USA sowie ein einheitlich hohes Datenschutzniveau. Wir können zwar hohe Standards einführen, aber was nützen die, wenn sie nicht durchgesetzt werden können? Wir brauchen daher ein klares Bekenntnis der Staatsregierung zu einer besseren Regulierung auf Bundes- und auf Europaebene. Deutschland war bisher immer der Bremser, wenn es darum ging, Maßnahmen zur Netzneutralität zum Schutz von Verbraucherinnen und Verbrauchern sowie von Arbeit-

nehmerinnen und Arbeitnehmern in die Europäische Union einzubringen. Ich habe mich deshalb darüber gefreut, dass Sie dies in Ihrer Rede bekräftigt haben. Ich hoffe, es bleibt dabei, dass Sie sagen: Die Europäische Datenschutz-Grundverordnung ist gut, sie wird vorangetrieben. Ich baue darauf, dass Sie bei dieser Meinung bleiben, auch wenn ich von der CSU dazu schon anderes gehört habe.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Wir brauchen Regulierung. Wir brauchen aber auch Deregulierung. Ein guter Ansatz dazu war die Bemühung, darauf hinzuwirken, dass die WLAN-Störerhaftung endlich beseitigt wird. Wir haben dazu selbst bereits Initiativen gestartet und werden dazu auch künftig konstruktive Vorschläge machen.

Ich möchte ein Fazit ziehen: Sie haben voller Optimismus eine digitale Strategie skizziert. Ich fürchte jedoch, diese Strategie wird in der Umsetzung im Kleinklein der Zuständigkeiten aufgerieben werden. Die Strukturen sind nun einmal so, wie sie sind. Die Digitalisierung betrifft aber sämtliche Lebens- und Politikbereiche. Das sieht man nirgends besser als im Bayerischen Landtag. Die Zuständigkeiten sind auf mindestens fünf Ausschüsse, wahrscheinlich sind es sogar mehr, verteilt. Wir haben zwei Kommissionen, was nicht spiegelbildlich zu den Ministerien ist. Das bedeutet aber gleichzeitig: Wir als Abgeordnete haben es extrem schwer, dieses wichtige Feld umfassend zu kontrollieren und den Überblick zu behalten.

Bis zur letzten Legislaturperiode bestand im Bund eine ähnliche Situation. Die Enquete-Kommission "Internet und digitale Gesellschaft" hatte deshalb empfohlen, einen ständigen Ausschuss "Digitale Agenda" einzurichten. Diesen Ausschuss gibt es jetzt seit zwei Jahren. Wir können darüber streiten, ob er genügend Befugnisse hat oder nicht, es war jedenfalls ein Schritt in die richtige Richtung. Für Bayern wäre die Einrichtung eines solchen Ausschusses zukunftsweisend, da dadurch bessere parlamentarische Mitwirkungsmöglichkeiten geschaffen würden.

(Beifall bei den GRÜNEN)

Ich könnte noch viel mehr anregen. Ich hätte beispielsweise meine Rede heute gern von einem Tablet abgelesen. Das dürfen wir leider nicht. Ich finde das schade, jetzt müssen wir wieder mit Papier rumtun.

(Jürgen W. Heike (CSU): Wie wäre es, wenn Sie frei redeten? – Zuruf von der CSU: Deshalb wird die Rede bei Ihnen auch nicht besser!)

- Na ja, aber vielleicht wäre es ressourcensparender. Weniger tote Wälder wären auch schon etwas. – Unterm Strich: Das Programm "Bayern Digital", wie Sie es vorgestellt haben, bildet leider nur einen kleinen Ausschnitt der Herausforderungen ab. Das "Zentrum Digitalisierung.Bayern" wird nun konkret. Das ist ein richtiger Schritt. Ansonsten bleibt es jedoch bei nebulösen Absichtserklärungen. Ich hoffe, dass der große Wurf doch noch kommen wird; denn das Ziel, dass Bayern die Leitregion für den digitalen Aufbruch werden soll, können wir alle unterschreiben. Hoffen wir das Beste!

(Anhaltender Beifall bei den GRÜNEN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Frau Kollegin. – Als Nächster hat der Kollege Klaus Holetschek von der CSU das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Klaus Holetschek (CSU): Herr Präsident, sehr verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß nicht, ob ich in der falschen Debatte war. Ich kann nur sagen: Die Opposition knüpft an das an, was sie eigentlich immer vorträgt. Sie redet Dinge schlecht und hat keine eigenen Konzepte. Das vermitteln Sie heute.

(Beifall bei der CSU – Widerspruch bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, die Ministerin hat heute ein Konzept für mehr Wohlstand und für die Zukunft in Bayern vorgelegt. Das müssen wir anerkennen. Darin sind so viele konkrete Themen aufgeführt, dass ich nicht weiß, wo Sie noch den Plan suchen.

(Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): So viele Versäumnisse in den letzten Jahren!)

Wir haben einen Plan, und dieser Plan wird uns helfen, dass wir das Vorhaben der Digitalisierung umsetzen und in die Zukunft führen. Dabei sind wir Vorreiter, meine Damen und Herren. Herr Kollege Glauber, da nützt es nichts, wenn man den Stand der Breitbanderschließung schlechtredet. Wir haben dort mit einem Betrag von 1,5 Milliarden etwas auf den Weg gebracht, das den Kommunen hilft. Ich als ehemaliger Bürgermeister traue mich das zu sagen. 80 bis 90 % Förderung: Wo gibt es das denn sonst noch? - Das muss man auch einmal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall bei der CSU)

Es kann natürlich immer besser werden. Daran arbeiten wir alle; es ist immer so. Aber nur permanent zu sagen, das ist schlecht und passt nicht, ist einfach unfair. Damit unterstreichen Sie die Unfähigkeit der Opposition in diesem Haus. Das will ich Ihnen mal ganz deutlich sagen.

(Zurufe von den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN: Oh! – Hubert Aiwanger (FREIE WÄHLER): Arroganz pur!)

Meine Damen und Herren, wir müssen heute bei diesem Thema auch über den ländlichen Raum reden.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Digitalisierung ist auch ein Thema für den ländlichen Raum, weil wir damit die Lebensqualität im flachen Land verbessern können. Denken Sie an die Themen Telearbeit und Telemedizin! Mit diesen wichtigen Weichenstellungen können wir dazu beitragen, dass unsere ländlichen Räume attraktiv sind und es dort auch künftig zukunftsfähige Arbeitsplätze gibt. Diesen Themen müssen wir uns stellen; und mit diesem Programm werden wir uns ihnen in der Zukunft stellen, meine Damen und Herren.

Das Thema Mittelstand ist angesprochen worden. Natürlich ist es ein Programm für den Mittelstand. Ich bin sehr dankbar, dass die Ministerin den Digitalbonus eingeführt hat. Er steht beispielhaft für konkrete Hilfestellungen und Förderungen nicht nur für die Beratung, sondern auch für die Zukunft. Natürlich brauchen das Handwerk und der Mittelstand Unterstützung und Anreize. Wir setzen sie mit dem Programm gerade in diesem wichtigen Bereich.

Ich denke an den Tourismus, der für uns eine Leitökonomie ist. Auch dabei sind wir auf dem Weg in die digitale Zukunft. Auch hier brauchen wir weitere Anstöße. Wir müssen heute in Online-Plattformen vertreten sein. Wir dürfen nicht ignorieren, dass Apps und Smartphones heute für den Tourismus eine wichtige Rolle spielen. Deswegen ist es wichtig, auch im Tourismus, der bei uns eine immense Wirtschaftskraft aufweist, Impulse zu setzen.

Wir wollen ein Gesundheitsdaten-Netzwerk aufbauen. Auch dieses Vorhaben halte ich für zentral. Wir reden heute von personalisierter Medizin. Wir können heute relativ genau sagen, welche Krankheiten in Zukunft entstehen. Wollen wir das Suchmaschinen wie Google oder Netzwerken wie Facebook überlassen, oder wollen wir dort selber tätig werden? – Deswegen ist es richtig, dass wir auf diesem Gebiet investieren. In Nordbayern ist sehr viel entstanden. In der Vernetzung wird es dort weitergehen. Wir werden in Zukunft auch dazu beitragen können, Krankheiten zu lindern. Die Ministerin hat es angesprochen. Mit der Digitalisierung werden wir den Menschen ganz konkret helfen können.

Meine Damen und Herren, das sind die Zukunftsthemen. Die Weichen sind gestellt. Wir alle sollten gemeinsam dieses Thema mutig angehen. Wir sollten die Menschen mitnehmen; auch das ist richtig und wichtig. Bei allen Bemühungen um die Digitalisierung brauchen wir zu diesem Thema auch weiterhin eine soziale Agenda; denn mit der Digitalisierung werden auch Fragen aufgeworfen. Die Menschen sind verunsichert. Wir wollen sie mitnehmen. Wir wollen die Zukunft, wir wollen Wohlstand und die Le-

bensqualität in Bayern stärken. Das tun wir damit, und das lassen wir uns nicht schlechtreden.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Danke schön, Herr Kollege. – Als Nächster hat der Kollege Professor Dr. Michael Piazolo das Wort. Bitte schön, Herr Kollege.

Prof. Dr. Michael Piazolo (FREIE WÄHLER): (Vom Redner nicht autorisiert) Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich hatte heute am Schluss das Gefühl, dass Sie als Fraktion sich Mut zuklatschen wollten.

(Widerspruch bei der CSU)

Nachdem die Aktuelle Stunde so in die Hose gegangen und so ein Eigentor gewesen ist,

(Beifall bei der SPD, den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN – Zurufe von der CSU: Oh!)

waren Sie dem Eindruck nach froh, endlich wieder in vertrauten Gefilden zu sein und eine von vielen Regierungserklärungen zu hören, die viel Lob für Bayern und zahlreiche Formulierungen enthalten hat, die lauten: Wir brauchen, wir wollen, wir sollen. Die Kollegin Osgyan hat es gerade gesagt: Das hören wir jetzt schon seit beinahe zwei Jahren. Der Ministerpräsident hat das Vorhaben in seiner Regierungserklärung angekündigt. Jetzt steht in einem Regierungsprogramm noch mal, was geplant ist, was man braucht, was man soll und was man zu tun vorhat.

(Erwin Huber (CSU): Ganz konkret!)

- So konkret, Herr Huber, war es nur in einigen der Punkte. Das ist ja das Problem: Wenn man auf zehn oder zwölf Punkte kommen will und nur vier konkrete Punkte hat, muss man halt noch sechs oder acht hinzufügen, um die Zahl zu erreichen. Das war

heute auch der Fall. Da war einiges doch recht dünn und sehr unkonkret, meine sehr verehrten Damen und Herren.

Manchmal fällt gerade das auf, was nicht drinsteht; so auch heute. Sonst heißt es immer: Bayern ist spitze; wir sind in der Champions League; wir sind die Nummer 1; vergleicht uns mit den anderen Bundesländern und mit den anderen Ländern in Europa. – Das haben wir heute nicht gehört. Und warum? – Weil Bayern auf diesem Gebiet nicht spitze ist und weil viel zu tun ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Widerspruch bei der CSU)

Es ist so. Schauen Sie sich doch die Daten an und betrachten Sie, wo wir im Vergleich mit den anderen europäischen Ländern stehen. Wenn es gut geht, stehen wir dort im vorderen Mittelfeld; bei vielem aber stehen wir im hinteren Mittelfeld. Insofern ist wirklich viel zu tun; darin stimme ich Ihnen zu. Mit manchem sind Sie zwar auf dem richtigen Weg, aber vieles ist doch Stückwerk.

Hier rächt sich der Zuschnitt des neuen Kabinetts. Das ist heute schon erwähnt worden. Leider gibt es nicht ein bestimmtes Ministerium, das für Digitales zuständig ist. Das wäre in der heutigen Zeit sehr notwendig. Genauso notwendig wäre ein Ministerium, das nur für Energie zuständig ist.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN – Zuruf von der CSU: Das haben wir doch!)

- Beim Thema Digitales haben Sie es nicht. – In vielem erkennt man nur Stückwerk. Man hat das Gefühl, der eine bringt dieses voran und hält dazu eine Regierungserklärung, und der andere bringt jenes voran, und alles ist nicht ganz miteinander abgestimmt.

Außerdem sind Ihre Vergleiche schon sehr hoch gegriffen. Silicon Valley! Wissen Sie, wann es die erste Initiative zu Silicon Valley gab und wann es entstanden ist? – In den Dreißigerjahren, also vor über 70 Jahren. Über 70 Jahre haben die USA gebraucht, um den heutigen Stand zu erreichen. Wir sind nicht mal auf dem Stand von Estland.

Estland ist beim Thema Digitales in Europa führend. Und Sie schreiben jetzt: Wir wollen Silicon Valley werden. – Über 70 Jahre haben die Amerikaner für seinen Aufbau gebraucht, und sie haben sehr viel Kapital dafür aufgewandt. Ich wünsche mir ein bisschen mehr Konkretes und dass Sie beim Vergleichen etwas kleinere Brötchen backen.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN und den GRÜNEN)

Besonders aufgefallen ist mir an Ihrer Rede, dass darin die Menschen nicht vorkommen. Die Bürger kommen darin nicht vor. Ihre Ausführungen sind sehr elitärfixiert und sehr kopflastig: Wissenschaft, Elite, Start-ups, kleine und mittlere Unternehmen. Eine digitale Revolution kann man aber nur stemmen, wenn man die Menschen mitnimmt, und zwar alle. Deshalb sagen wir: digital für alle.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Denn die Einbeziehung aller fehlt vielen Menschen. Wir hängen bei dieser digitalen Revolution viele Menschen in Bayern ab. Was Sie tun, ist in vielerlei Hinsicht richtig, Frau Ministerin; aber die breite Masse wird es nicht treffen. Das Loch zwischen denen, die sich auf diesem Gebiet auskennen und die Chancen haben, und denjenigen, die auf der Strecke bleiben, wird immer größer werden. Auf diese Herausforderung haben Sie mit keinem einzigen Wort eine Antwort gegeben.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Selbst innerhalb der Community ist die Gefahr einer Zweiklassengesellschaft sehr groß. Sie haben das Stichwort Netzneutralität erwähnt; aber ich glaube nicht, dass Sie deutlich gemacht haben, wie Sie dazu stehen. Es ist im Moment eines der großen Schlagworte. Die Bundesregierung deutet zumindest an, dass sie die Netzneutralität aufgeben will und ein Zwei-Klassen-Internet einführen möchte, das für einige schneller und für andere langsamer ist. Das wollen wir nicht. Wir wollen, dass alle gleichermaßen beteiligt werden.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

In Ihrer Rede waren viele Vorschläge. Manches kann man, wie gesagt, unterstützen. Aber ich habe nicht so ganz gespürt, dass es Ihre Rede ist, dass Sie sich das wirklich zu eigen gemacht haben. Ich glaube, dass Sie es wirklich vermögen, draußen mit Menschen ins Gespräch zu kommen. Ich wünsche mir, dass Sie das bei diesem Thema intensiv tun. Eine digitale Revolution kann nur funktionieren, wenn man sie mit den Menschen macht und nicht nur ein paar Gründerzentren aufstellt und Start-ups unterstützt, sondern sich überlegt, wie man jedem Einzelnen dieses nicht mehr ganz so neue Medium nahebringen kann. Wir wollen einen gesamtgesellschaftlichen Aufbruch. Wir FREIE WÄHLER stellen den Menschen in den Mittelpunkt. Wir wollen die Teilhabe aller am digitalen Aufbruch. Dafür werden wir in den nächsten Monaten kämpfen und Initiativen einbringen. Gerade im digitalen Zeitalter legen wir auf den Menschen, und zwar auf alle Menschen, Wert. Tun Sie das auch.

(Beifall bei den FREIEN WÄHLERN)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Damit ist die Aussprache geschlossen. – Nun hat die Frau Staatsministerin Ilse Aigner für eine zusammenfassende Stellungnahme das Wort. Bitte schön.

Staatsministerin Ilse Aigner (Wirtschaftsministerium): Vielen herzlichen Dank, liebe Kolleginnen und Kollegen, für die Debattenbeiträge. Ich kann als Erstes feststellen, dass sich in der Zielsetzung eigentlich alle einig sind und dass keiner sagen würde, dass die Ziele und die Punkte, die ich dargestellt habe, substantiell falsch sind. Keiner.

Außerdem kann ich feststellen, dass alle Behauptungen, wir wären nicht spitze, sehr aus der Luft gegriffen sind. Ich kann es Ihnen noch einmal sagen: Drittgrößter Industriestandort der Welt, und das als Freistaat Bayern, IKT-Standort Nummer 1 in Europa vor London und Paris. Über die Arbeitslosenquote brauche ich jetzt nicht noch einmal zu sprechen, weil Sie sie alle kennen. Wir haben beste Voraussetzungen. Wir haben

die DAX-Konzerne, wir haben die Hidden Champions und wir haben die IT. Diese müssen wir jetzt zusammenbringen. Das tun wir auch.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, selbstverständlich handeln wir schon. Am 9. Mai 2014, also in zwei Tagen vor einem Jahr, war der Gipfel beim Ministerpräsidenten mit allen Beteiligten. Wir haben das "Zentrum Digitalisierung.Bayern" auf den Weg gebracht und werden es vor der Sommerpause eröffnen. Also kann man nicht sagen, es sei nichts geschehen. Ganz im Gegenteil: Da ist schon viel auf den Weg gebracht worden. Wir werden Ende Juni gemeinsam mit Ludwig Spaenle das Gründerzentrum "Werk1.Bayern" in München eröffnen. Ich habe gesagt, es ist eine Blaupause, und wir wollen in die Fläche gehen, weil wir genau sehen, dass die Gründer das dynamische Element sind, das uns die Zukunft sichert.

Jetzt komme ich zu den Aussagen, alles sei so schlecht. Ich war gestern im Gate, in einem Gründerzentrum. Diejenigen, die dort waren, haben sich beim Freistaat Bayern ausdrücklich bedankt. Sie sagten, sie hätten im Freistaat Finanzierungsbedingungen wie nirgendwo sonst.

Sie können nicht immer diesen alten Vergleich mit Berlin bringen. Schauen Sie sich die Zahlen bitte noch einmal genau an. Sie müssen schauen, wie viele aufmachen, wie viele Arbeitsplätze sie überhaupt bieten und vor allem, wie viele wieder zumachen. Die Mittelständler, die bei uns Firmen gründen, bilden sehr schnell große Wertschöpfungsketten und beschäftigen mehr Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Deshalb sind wir hier gut. Wir können aber immer noch besser werden. Das ist unbestritten. Deshalb setzen wir gerade bei der Gründerfinanzierung an.

Lieber Herr Glauber, ich weiß nicht, woher Sie Ihre Zahlen haben. Ich sage es noch einmal: Wir setzen einen neuen Fonds auf. In der Startphase stehen 85 Millionen Euro zur Verfügung. Diese müssen, damit das klar ist, von Privaten kofinanziert werden. Wir stellen 100 Millionen Euro in den Wachstumsfonds ein, um die zweite Phase zu begleiten. Diese muss ebenfalls kofinanziert werden. Dabei ist ein Hebel auf insgesamt

maximal 250 Millionen Euro anzusetzen. Wir haben zudem noch die europäische Fazilität von 100 auf 150 Millionen Euro aufgestockt. Auch da können wir einen Hebel ansetzen. Ich sage es noch einmal: Wir haben ein Potenzial von bis zu 500 Millionen Euro, die wir hebeln können, die wir investieren können. Es bleibt natürlich dabei: In der Koalitionsvereinbarung steht, wir brauchen bessere steuerliche Rahmenbedingungen. Das ist unbestritten. Deshalb sage ich dem Ministerpräsidenten bei jeder Gelegenheit, dass die Wachstumsfinanzierung bei den Verhandlungen über den Länderfinanzausgleich und Sonstiges ein zentraler Punkt sein muss. Das ist unbestritten. Wir brauchen eine solche Finanzierung gegenüber den anderen großen Zentren, die bessere Bedingungen haben. Das ist ganz klar. Ich kann nur sagen: Wir sind auf einem guten Weg.

Wir gehen jetzt mit den Gründerzentren in die Fläche. Wir gehen vor allem zu den kleinen und mittelständischen Unternehmen. Liebe Frau Osgyan, das ist keine Kritik gewesen, sondern ein Appell an die mittelständische Wirtschaft. Sie wissen, dass sie hier Potenzial hat. Ich habe Ihnen ja die Maßnahmen genannt. Sowohl im Handwerk als auch bei der IHK als auch bei der vbw sind alle unterwegs. Sie wissen, dass das nicht nur für die großen Firmen, sondern auch für die kleinen und mittelständischen Unternehmen die Zukunftsherausforderung darstellt. Wir werden einen unbürokratischen Digitalbonus auf den Weg bringen. Dabei müssen die Unternehmen selbst wissen, wie sie ihn am besten einsetzen. Der eine braucht vielleicht Beratung, der andere IT-Sicherheit, der Nächste eine EDV oder Software, die die Digitalisierung voranbringt. Das muss der Unternehmer schon selbst wissen. Das können wir nicht vom Staat aus vorschreiben, sondern das müssen die Unternehmen selbst auf die Welt bringen. Es muss unbürokratisch und schnell gehen. Das ist für mich die Messlatte.

Meine Damen und Herren, ich kann abschließend nur sagen: Es geht wirklich um die Grundlinien, um Vertrauen. Es hat etwas mit Sicherheit zu tun. Es geht natürlich um den Wandel in der gesamten Wirtschaft. Dazu erfolgt eine Unterstützung durch den Digitalbonus. Es geht um nachhaltiges Wachstum zusammen mit unseren Gründern.

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg. Ich kann nur sagen: vernetzt und verwurzelt in Bayern. Bayern bytes.

(Beifall bei der CSU)

Erster Vizepräsident Reinhold Bocklet: Vielen Dank, Frau Staatsministerin. – Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.